



Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg

Sonderauswertung

zu den Ergebnissen des Freiwilligensurvey

durchgeführt im Auftrag des
Ministeriums für Arbeit und Soziales und des
Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg

Hans Hoch
Thomas Klie
Martina Wegner

März 2006

Liebe bürgerschaftlich und ehrenamtlich Engagierte,
liebe Leserinnen und Leser,

die Leistungen der bürgerschaftlich und ehrenamtlich engagierten Menschen in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen sind für uns unentbehrlich. Unser Gemeinwesen und unsere soziale Demokratie leben davon, dass sich Menschen immer wieder neu einbringen, anstehende Aufgaben in eigener Verantwortung mit anpacken und Ideen zur Gestaltung unserer Gesellschaft selbst entwickeln und voranbringen. Eine starke Bürgergesellschaft braucht deshalb Bürgerengagement und Ehrenamt. Die Stärkung der Bürgergesellschaft bedeutet aber nicht einen Rückzug des Staates, sondern eine neue Verantwortungsteilung von Staat und Gesellschaft. Diese neue Verantwortungsteilung bietet auch die Chance für mehr Eigeninitiative, Selbstorganisation und Selbstbestimmung engagierter Bürgerinnen und Bürger.

In Baden-Württemberg sind Tag für Tag fast 4,5 Million Menschen in ihrer Freizeit freiwillig und unentgeltlich für andere Menschen oder in gemeinschaftlichen Projekten aktiv. Das sind 42% der Bevölkerung. Damit sind wir in Baden-Württemberg bundesweit Spitzenreiter – und das schon seit Jahren. Diese beeindruckenden Zahlen für Baden-Württemberg stammen aus der Sonderauswertung des 2. Freiwilligensurveys – einer repräsentativen Erhebung zu bürgerschaftlichem Engagement, Ehrenamt und Freiwilligenarbeit – der Bundesregierung.

Die Sonderauswertung für das Land belegt eindrucksvoll, dass die Unterstützung und Förderung des ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements durch die Landesregierung greift. So beginnen die Menschen in Baden-Württemberg schon früh mit einem freiwilligen Engagement. Deutlich mehr als die Hälfte der Engagierten üben schon im Alter von 6 bis 20 Jahren, also in sehr jungen Jahren, eine freiwillige Tätigkeit aus. In keinem anderen Bundesland sind mehr junge Menschen in dieser Altersgruppe aktiv und engagieren sich. Das immer noch weit verbreitete Vorurteil von der „ichbezogenen“ Einstellung junger Menschen wird damit sehr deutlich widerlegt.

Die Schwerpunkte des Engagements finden sich in Gemeinschaftsaktivitäten auf den Feldern „Sport und Bewegung“ (43%), „Kultur und Musik“ (24%) sowie „Freizeit und Geselligkeit“ (28%). Aber auch in den Bereichen „Schule oder Kindergarten“ (13%), „sozialer Bereich“ (14%), „außerschulische Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene“ (10%) sowie bei „Kirche und dem weiteren religiösen Bereich“ (15%) arbeiten viele Menschen freiwillig

mit. Nicht zuletzt dieser ehrenamtliche Einsatz der Bürgerinnen und Bürger macht Baden-Württemberg zu einem so lebenswerten Land.

Wir sind sicher, dass diese und weitere Erkenntnisse aus der Studie interessante Anstöße für die künftige Diskussion über die Entwicklung von Bürgerengagement und Ehrenamt in Baden-Württemberg geben werden. Sie können sicher sein, dass wir die Tatkraft und die Hilfsbereitschaft der Bürgerinnen und Bürger im Land auch weiterhin sehr einfallsreich und aktiv unterstützen werden.

Dr. Monika Stolz MdL

Ministerin für Arbeit und Soziales

Georg Wacker MdL

Staatssekretär im Kultusministerium
Ehrenamtsbeauftragter der
Landesregierung

Bürgerschaftliches Engagement in Baden-Württemberg

Sonderauswertung zu den Ergebnissen des Freiwilligensurvey

Inhaltsverzeichnis

Die Ergebnisse im Überblick	4
Grundlagen der Analyse	10
1. Einleitung	11
2. Entfaltung des ehrenamtlichen und Bürgerschaftlichen Engagements	13
2.1 Gemeinschaftsaktivität.....	13
2.2 Engagementquote	15
2.3 Bereitschaft zum freiwilligen Engagement bei nicht Engagierten	19
2.4 Zusätzliche Engagementpotentiale bei schon freiwillig Engagierten	19
3. Bereiche und regionale Differenzierung des freiwilligen Engagements.....	20
3.1 Bereiche des Freiwilligen Engagements.....	20
3.2 Engagierte nach Siedlungsgebieten in Baden-Württemberg	23
4. Soziodemografische Merkmale des Engagements	24
4.1. Freiwilliges Engagement nach Geschlecht und Altersgruppen.....	24
4.2. Freiwilliges Engagement der Bürgerinnen und Bürger ab 55 Jahre	26
4.3. Engagementbereiche nach Geschlecht.....	27
4.4. Weibliche und männliche Engagierte nach Alter	28
4.5. Bereitschaft zum freiwilligen Engagement nach Geschlecht und Alter	30
4.6. Beginn mit Engagement	31
4.7 Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum Engagement nach Erwerbsstatus.....	32
5. Motive für freiwilliges Engagement.....	34
5.1 Selbstverständnis der Engagierten	35
5.2 Erwartungen an freiwilliges Engagement.....	37
6. Strukturen des freiwilligen Engagements	38
6.1 Organisationsform der freiwillig Tätigen.....	38

6.2 Zeitliche Ausdehnung des Engagements und Zeitaufwand für freiwillige Tätigkeiten	41
6.3 Zeitaufwand für die freiwilligen Tätigkeiten und Tageszeiten des Engagements	41
7. Zugänge zum freiwilligen Engagement und aktueller Anstoß.....	43
7.1 Zugänge zum freiwilligen Engagement.....	43
7.2 Aktueller Anstoß zum Engagement	46
8. Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements	47
8.1 Unterstützung des freiwilligen Engagements durch Arbeitgeber	47
8.2 Wünsche an die Organisationen.....	48
8.3 Forderungen an Staat, Politik und Öffentlichkeit.....	50
9. Detailanalysen zur kulturellen und sozialstrukturellen Einbettung des Engagements	52
9.1 Kirchenbindung.....	52
9.2. Wohn- und Lebensbedingungen.....	54
9.3 Familienfaktor und sozialer Zusammenhalt	54
9.4 Soziale Netzwerke und Kooperation.....	56
9.5 Wohlstand als Indikator für Engagement	59
9.6 Der Einfluss von Bildung auf Engagement	59
10. Steigende Anforderungen an bürgerschaftlich und ehrenamtlich Engagierte.....	60
11. Zusammenfassung der Ergebnisse und Schlusswürdigung	61
12. Wirkfaktoren des bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements.....	63
13. Empfehlungen	65
14. Literatur.....	68

Die Ergebnisse im Überblick

Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement, das sich aus der Mitte der Gesellschaft selbst organisiert, erbringt vielfache Leistungen an die Gesellschaft zum Wohl und Nutzen der Menschen. Freiwilliges Engagement ist dabei stark durch Engagement im sozialen Nahraum, d.h. im persönlichen Lebensumfeld gekennzeichnet. Der sozio-kulturelle, ökologische und ökonomische Wert, sprich die Ausbildung von sozialem, ökologischem und ökonomischem Kapital kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die Landesstudie zu den Ergebnissen des Freiwilligensurvey 2004 für Baden-Württemberg ergibt, dass in diesem Bundesland 73% der Bevölkerung ab 14 Jahren aktiv sind in Gruppen, Vereinen, Organisationen und öffentlichen Einrichtungen und damit 3% mehr als im Bundesdurchschnitt. Diese „Gemeinschaftsaktivitäten“ sind folglich im Lande stark verbreitet. Das heißt auch, dass in Baden-Württemberg nur relativ wenige Bürgerinnen und Bürger nicht in Gemeinschaftsaktivitäten oder Engagement einbezogen sind: die Quote der Nichtaktiven sank von 29% (1999) auf 27% (2004).

Die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement, d.h. der Übernahme von ehrenamtlichen bzw. freiwillig gewählten Aufgaben in Initiativen/Gruppen, Vereinen und weiteren Assoziationen des dritten Sektors, ist im Zeitraum von 1999 bis 2004 in Baden-Württemberg von 40% auf 42% angestiegen. Auch diese Quote liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 36%. Baden-Württemberg weist damit unter allen Bundesländern die höchste Engagementquote auf, gefolgt von Hessen (39%) und Rheinland-Pfalz (39%). Im Mittelfeld sind die Bundesländer Bayern (37%), Niedersachsen (37%) und Nordrhein-Westfalen (35%) angesiedelt. Die Engagementquote der weiteren Bundesländern bewegt sich zwischen 34% und 30%.

Darüber hinaus zeigt sich für Baden-Württemberg weiter, dass trotz einer bereits hoch entwickelten Engagementquote die Quote derjenigen Baden-Württemberger, die prinzipiell zum freiwilligen Engagement „bestimmt bereit“ wären von 1999 auf 2004 nochmals von 9% auf 12% angestiegen ist; die Quote derjenigen, die „eventuell“ zum freiwilligen Engagement bereit wären, stieg im entsprechenden Zeitraum von 19% auf 20% an. Und noch 19% der bereits Engagierten erklären, dass sie sich eine Erweiterung ihres Engagements vorstellen könnten. Damit offenbart sich, dass bei bereits hoher Engage-

gementquote in Baden-Württemberg (42%) das externe und interne Potential für zusätzliches Engagement recht ausgeprägt ist.

Nach Geschlecht unterschieden zeigt sich in Baden-Württemberg eine beachtliche Entwicklung bei den Frauen, deren Engagementquote von 1999 bis 2004 von 37% auf 42% angestiegen ist und damit das Niveau der männlichen Engagierten (42%) erreicht. In Baden-Württemberg liegen damit 2004 die Engagementquoten von Männern und Frauen mit 42% gleichauf, während sie auf Bundesebene weiter stark differieren.

Bei Betrachtung der Entwicklung des Engagements nach Altersgruppen zeigt sich vor allem in der jüngsten Altersgruppe von 14 bis 30 Jahren von 1999 bis 2004 eine deutliche Erhöhung der Engagementquote von 39% auf 46%; diese Entwicklung wird noch durch die Altersgruppe der 46 bis 65jährigen übertroffen, in der 2004 jede/r zweite Baden-Württemberger/in (50%) freiwillig engagiert ist. Eine leichte Steigerung von 29% auf 30% zeigt sich auch für die Altersgruppe der über 66jährigen. Dagegen ist für die Altersgruppe der 31- bis 45jährigen eine rückläufige Tendenz von 46% (1999) auf 41% (2004) zu konstatieren.

In Baden-Württemberg beginnen die Menschen schon früh mit einem freiwilligen Engagement. Deutlich mehr als die Hälfte der Engagierten (55%) übten schon im Alter von 6 - 20 Jahren, also in jungen Jahren, eine freiwillige Tätigkeit aus, während hier auf Bundesebene „nur“ eine Quote von 50% erreicht wird. Kein anderes Bundesland weist eine solch junge Einstiegsquote für Engagement auf. Die Zugangswege zum Engagement sind sehr unterschiedlich. In Baden-Württemberg habe sich überdurchschnittlich viele Menschen bereits in ihrer Jugendzeit engagiert. Viele haben Anstöße und Hinweise von anderen erhalten. Die Anlaufstellen für Engagement gewinnen an Bedeutung.

Hinsichtlich des Engagements in Stadt und Land sind weiterhin Unterschiede zu konstatieren: die Engagementquote ist in den ländlichen Gebieten im Vergleich zu den städtischen Randgebieten und städtischen Kerngebieten stark gewachsen.

Freiwilliges Engagement findet in den verschiedensten gesellschaftlichen Feldern statt und ist folglich durch eine beeindruckende Pluralität des Engagements in den unterschiedlichsten Engagementbereichen gekennzeichnet. Überdurchschnittlich stark engagieren sich die Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg in den Bereichen Sport und Bewegung (15%), gefolgt von den Engagementfeldern Schule/Kindergarten (8%), kirchlich/religiöser

Bereich (9%) und Kultur und Musik (9%) sowie Freizeit und Geselligkeit (5%). Im sozialen Bereich (7%), einschließlich Gesundheitsbereich (1%), Unfall- und Rettungsdienst/freiwillige Feuerwehr (3%) und außerschulische Jugendarbeit bzw. Bildungsarbeit für Erwachsene (3%) sind im Vergleich dazu weniger Menschen engagiert, ebenso im Engagementfeld Umwelt- und Naturschutz (4%) und politischen Bereich (3%).

Ferner zeigt sich, dass Frauen und Männer in den Engagementfeldern unterschiedlich präsent sind. In den Bereichen Schule/Kindergarten, im sozialen und kirchlich-religiösen Bereich sowie im Gesundheitsbereich sind Frauen deutlich stärker vertreten als Männer. Das Engagement der Frauen erscheint weiter stärker familienbezogen als das der Männer.

Freiwilliges Engagement entfaltet sich unter unterschiedlichen organisatorischen Rahmenbedingungen. Am häufigsten stellen Vereine und Verbände Organisationen dar, in deren Rahmen freiwilliges Engagement ausgeübt wird. Von Bedeutung sind gerade auch in Baden-Württemberg kirchliche und religiöse Vereinigungen sowie Anlaufstellen. Hinzu kommen informelle Organisationsformen, Selbsthilfegruppen und Initiativen. Weniger Bedeutung kommt den Parteien und Gewerkschaften als Orten des freiwilligen Engagements zu.

Freiwilliges Engagement bedeutet für über zwei Drittel (67%) der Engagierten, die „Gesellschaft im Kleinen mitzugestalten“. Ein wichtiges Motiv ist darüber hinaus, „mit anderen zusammenzukommen“ (62%) oder das Bewusstsein, dass man sich für eine Aufgabe engagiert, „die gemacht werden muss“ (44%). Mehr als ein Drittel der Engagierten (36%) ist mehrmals pro Woche engagiert, mehr als die Hälfte (54%) einmal pro Woche bzw. mehrmals im Monat.

Die Motive, aus denen heraus Menschen sich engagieren, sind klar akzentuiert: Es geht den Engagierten darum, etwas für das Gemeinwohl zu tun und anderen Menschen zu helfen. Darüber hinaus wird geäußert, dass die Tätigkeit Freude macht und man mit sympathischen Menschen in Kontakt kommt. Wichtig ist für viele Engagierten auch, die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen zu erweitern. Kaum eine Rolle spielt der eigene Nutzen.

Rund jede/r zweite Engagierte (47%) spricht vom „Ehrenamt“, wenn er seine freiwillige Tätigkeit benennt. Ähnlich häufig (42%) wird von „Freiwilligenarbeit“ gesprochen und etwas mehr als jeder zehnte Engagierte (11%) bezeichnet seine Aktivitäten mit „Bürgerschaftlichem Engagement“. Seltener werden Begriffe wie „Initiativen/Projektarbeit“ (8%) oder Selbsthilfe (2%) zur

Bezeichnung der eigenen Aktivitäten gewählt. Dabei ist für Baden-Württemberg zu verzeichnen, dass die Bezeichnung des Engagements als „Bürgerschaftliches Engagement“ von 1999 (7%) auf 2004 (11%) um 4% angestiegen ist.

Die weit überwiegenden Anzahl der Engagierten fühlt sich den Anforderungen des freiwilligen Engagements gewachsen. Dennoch wird von den freiwillig Tätigen geäußert, dass die Anforderungen an freiwilliges Engagement steigen. Dies bedeutet, dass Qualifizierung ein wichtiger Bestandteil des Engagements bleiben wird. Der Wunsch, an Weiterbildungsangeboten teilzunehmen, nimmt gerade auch in Baden-Württemberg tendenziell zu. In Baden-Württemberg spielt die Monetarisierung freiwilligen Engagements eine untergeordnete Rolle; im Vordergrund stehen nicht Vergütungen, sondern Aufwandsentschädigungen für freiwilliges Engagement. Nur in geringem Umfange finden sich Sachzuwendungen.

Weiterhin zeigen sich in Baden-Württemberg gute Rahmenbedingungen für ehrenamtliches, freiwilliges und Bürgerschaftliches Engagement, die auf überdurchschnittliche Ressourcen an sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital zurückzuführen sind:

- Nahezu die Hälfte (47%) bezeichnen die Wohn- und Lebensbedingungen in Baden-Württemberg als „sehr gut“; die entsprechende Quote für alle Befragten liegt bei 38%. Kein anderes Bundesland erreicht eine solch ausgeprägt positive Wertung.
- Auch bei der Einschätzung des „sozialen Zusammenhalts“ kommen die Befragungsteilnehmer/innen in Baden-Württemberg zu einer deutlich besseren Bewertung als auf Bundesebene. Mehr als jede/r fünfte (23%) Teilnehmer/in aus dem Lande bezeichnet den sozialen Zusammenhalt als „sehr gut“ und 40% als „eher gut“.
- Auch was die Ausprägung der sozialen Netzwerke anbelangt, angezeigt durch die Größe des Freundes- und Bekanntenkreises am Wohnort, erreichen Befragte aus Baden-Württemberg mit Abstand die höchsten Werte. Als „sehr groß“ bezeichnen 30% der Baden-Würtemberger ihren Freundes- und Bekanntenkreis, die entsprechende Quote liegt für die Bundesebene bei 25%.

Der Freiwilligensurvey zeigt des weiteren eine Zunahme des Engagements benachteiligter Bevölkerungsgruppen wie bspw. erwerbsloser Menschen. Nach wie vor jedoch liegt der Anteil erwerbsloser Personen unter dem der Vergleichsgruppen. Dies bedeutet im Trend, dass Bürgerschaftliches Engage-

gement schichtenübergreifend wirksam wird und somit der soziale Zusammenhalt über alle Bevölkerungsschichten hinweg gestärkt werden kann. Hier steht die Entwicklung jedoch erst am Anfang. Weniger aufschlussreich sind die Ergebnisse zum Thema Integration von Zuwanderern, da dafür im Freiwilligensurvey Migrant/innen nicht in ausreichender Zahl vertreten sind.

Grundlagen der Analyse

Was ist der Freiwilligensurvey?

Das Meinungsforschungsinstitut *TNS Infratest Sozialforschung* führte im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in den Jahren 1999 und 2004 den Freiwilligensurvey durch. Dabei handelt es sich um eine repräsentative Telefonumfrage zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland. Die Erhebungen des Freiwilligensurvey berücksichtigen sowohl klassische ehrenamtliche Tätigkeiten der Bürgerinnen und Bürger als auch solche, die als „Freiwilligenarbeit“ oder „Bürgerschaftliches Engagement“ bezeichnet werden, sowie die vielfältigen Formen der Selbsthilfe und der Initiativen- und Projektarbeit. In den Ergebnisberichten von Infratest wird für diese verschiedenen des Engagements generell der Oberbegriff des „Freiwilligen Engagements“ gewählt.

In den Freiwilligensurvey 1999 und 2004 waren jeweils rund 15.000 Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren einbezogen auf der Grundlage einer Zufallsstichprobe. Diese umfangreiche Datenbasis ermöglicht, „einerseits das Gesamtfeld des freiwilligen Engagements zu erfassen, andererseits aber auch die Vielfalt und die Differenzierungen innerhalb des Feldes aufzuzeigen“ (Rosenblatt 2001: 17).

Die beiden Untersuchungen stellen die bisher umfassendsten Untersuchungen zum Thema freiwilligen Engagements in der Bundesrepublik Deutschland dar. Speziell für die Analysen des freiwilligen Engagements in Baden-Württemberg waren im Jahr 1999 1869 Bürgerinnen und Bürger und 2004 1836 Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahre in die Untersuchung einbezogen. Auf dieser Grundlage legt das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (ZZE) eine landesspezifische Auswertung des Freiwilligensurvey für Baden-Württemberg vor, um die besonderen Entwicklungen des Bürgerschaftlichen Engagements in Baden-Württemberg sichtbar zu machen.

Zur Unterscheidung von Gemeinschaftsaktivität und Engagement

Bürgerinnen und Bürger haben vielfältige Möglichkeiten, sich in Gruppen, Vereinen, Organisationen und Einrichtungen zu beteiligen. Diese aktive Beteiligung im öffentlichen Raum der Organisationen und Einrichtungen ist zwar noch kein freiwilliges Engagement, aber oft die Voraussetzung dafür. Die aktive öffentliche Beteiligung von Bürgerinnen und Bürger bezeichnet der Freiwilligensurvey als „Gemeinschaftsaktivität“. Eine Person, die z.B. in einer Mannschaft im Sportverein spielt oder sich an einer Freizeitgruppe beteiligt, ist gemeinschaftlich aktiv. Wird diese Person im Verein auf eine Trainerfunktion hin angesprochen, übernimmt sie damit eine qualitativ andere Tätigkeitsform, die der Freiwilligensurvey als freiwilliges Engagement bezeichnet. Das betrifft auch die erwähnte Person in der Freizeitgruppe, wenn sie z.B. die Funktion des Kassenswarts ausübt. Denselben Unterschied gibt es zwischen zwei Jugendlichen, von denen der eine sich in einer Jugendgruppe als Mitglied ohne weitere Pflichten beteiligt und der andere die Leitung oder andere Funktionen in einer solchen Gruppe übernommen hat. Der eine ist „nur“ teilnehmend aktiv, der andere freiwillig engagiert (vgl. Gensicke et al 2005: 35).

Es ist eine wichtige Qualität der Zivilgesellschaft in Deutschland, dass es vielen Menschen nicht genügt, sich als „Privatmensch“ auf den Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis zu beschränken oder nur Erwerbsinteressen zu verfolgen, und dass es deshalb eine breite öffentliche Beteiligung gibt. Es soll damit herausgehoben und gewürdigt werden, dass ein Teil der aktiv Beteiligten zusätzlich bestimmte Ämter, Aufgaben oder Arbeiten übernimmt, die längerfristig binden und verpflichten. Diese Menschen erbringen im Rahmen der Zivilgesellschaft besondere Leistungen, die der Freiwilligensurvey darstellt und würdigt (vgl. Gensicke et al 2005: 36).

1. Einleitung

Die Frage nach der Zukunft der Bürgergesellschaft und des Bürgerschaftlichen Engagements gehört zu den zentralen Themen gegenwärtiger Gesellschaftspolitik, gerade auch in Zeiten eines tief greifenden gesellschaftlichen Wandels, in welchem die Verantwortungsteilung aller gesellschaftlichen Kräfte neu diskutiert und in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung des Bürgerschaftlichen Engagements erlesen und gewürdigt wird.

Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Selbsthilfe und vielfältige Formen Bürgerschaftlichen Engagements haben in Deutschland eine lange Tradition und sind in vielen gesellschaftlichen Bereichen von großer Bedeutung. Erst in den letzten Jahren aber beginnt sich ein Bewusstsein herauszubilden, das die Vielzahl der einzelnen Bereiche, Formen und Initiativen als Ganzes sieht und als ein zivilgesellschaftliches Handlungs- und Entwicklungsfeld eigener Art begreift, das einer gründlichen Analyse bedarf.

Wir erleben täglich den mannigfachen Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern für die Gesellschaft. Bürgerschaftliches Engagement, sprich eine aktive Bürgergesellschaft, stellt eine wichtige Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft dar. Um die Erscheinungsformen und Entwicklungen des freiwilligen Engagements zu beleuchten sind empirische Studien erforderlich, die einen soliden Aufschluss über den Stand des freiwilligen Engagements erbringen.

Der Freiwilligenurvey, erstmals im Jahr 1999 als eine repräsentative Studie zum freiwilligen Engagement der Bürgerinnen und Bürger in der Bundesrepublik Deutschland im Wege einer Telefonbefragung durchgeführt und 2004 wiederholt, liefert eine solche Grundlage.

Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat das Meinungsforschungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung 2004 den zweiten Freiwilligenurvey im Wege einer repräsentativen telefonischen Umfrage bei rund 15.000 Bürgerinnen und Bürgern ab 14 Jahren durchgeführt. Zu dieser Folgeuntersuchung zum ehrenamtlichen und freiwilligen Bürgerschaftlichen Engagement in der Bundesrepublik Deutschland (Freiwilligenurvey) sind inzwischen mehrere Berichte veröffentlicht (vgl. Gensicke 2005, Gensicke et al 2006).

Mit den Daten des bundesweiten Freiwilligenurvey 2004 ist es auch möglich, länderspezifische Analysen durchzuführen. Diese sind in zweifacher Hinsicht bedeutsam: Zum einen ermöglichen sie mit Bezug auf Merkmale des Engagements eine vergleichende Perspektive zwischen den Bundesländern, zum an-

deren kann sich das einzelne Bundesland bezüglich der Ergebnisse ins Verhältnis setzen zu den bundesweiten Resultaten. Diese vergleichenden Analysen sind nicht primär im Horizont von „besser“ oder „schlechter“ von Bedeutung, sondern vor allem in Hinsicht auf mögliche Eigenheiten, die eventuelle Unterschiede zwischen den Bundesländern erklären können.

Im folgenden werden wichtige Ergebnisse für Baden-Württemberg dargestellt. Vor dem Hintergrund seines Auftrags der wissenschaftlichen Begleitung und Analyse des Bürgerschaftlichen Engagements in Baden-Württemberg bewertet und interpretiert das Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (ZZE) diese Ergebnisse auch in ihrem besonderen Kontext.

2. Entfaltung des ehrenamtlichen und bürgerschaftlichen Engagements

2.1 Gemeinschaftsaktivität

Insgesamt ist mit Blick auf die bundesweiten Ergebnisse die Gemeinschaftsaktivität im Bund von 66% im Jahre 1999 um 4% auf 70% im Jahr 2004 angestiegen (Abb. 1). Dies bedeutet, dass 2004 70% der Bevölkerung ab 14 Jahren über ihre schulische oder berufliche Ausbildung hinaus bzw. neben ihren beruflichen und privaten Verpflichtungen und Interessen aktiv in Initiativen und Gruppen, Vereinen und/oder Kirchen und religiösen Vereinigungen, aber auch in Verbänden, Parteien und Gewerkschaften beteiligt bzw. in mindestens einem der im Freiwilligensurvey nachgefragten 14 Engagementfelder (siehe Punkt 3) gemeinschaftlich aktiv sind.

In Baden-Württemberg sind 2004 73% der Bevölkerung ab 14 Jahren aktiv in Gruppen, Vereinen, Organisationen und öffentlichen Einrichtungen beteiligt und damit 3% mehr als im Bundesdurchschnitt (Abb. 2). Diese „Gemeinschaftsaktivitäten“, die auf der aktiven Zugehörigkeit zu Gruppen und Organisationen basieren, sind folglich im Lande noch stärker verbreitet als über die Bundesrepublik insgesamt betrachtet.

Abb. 1

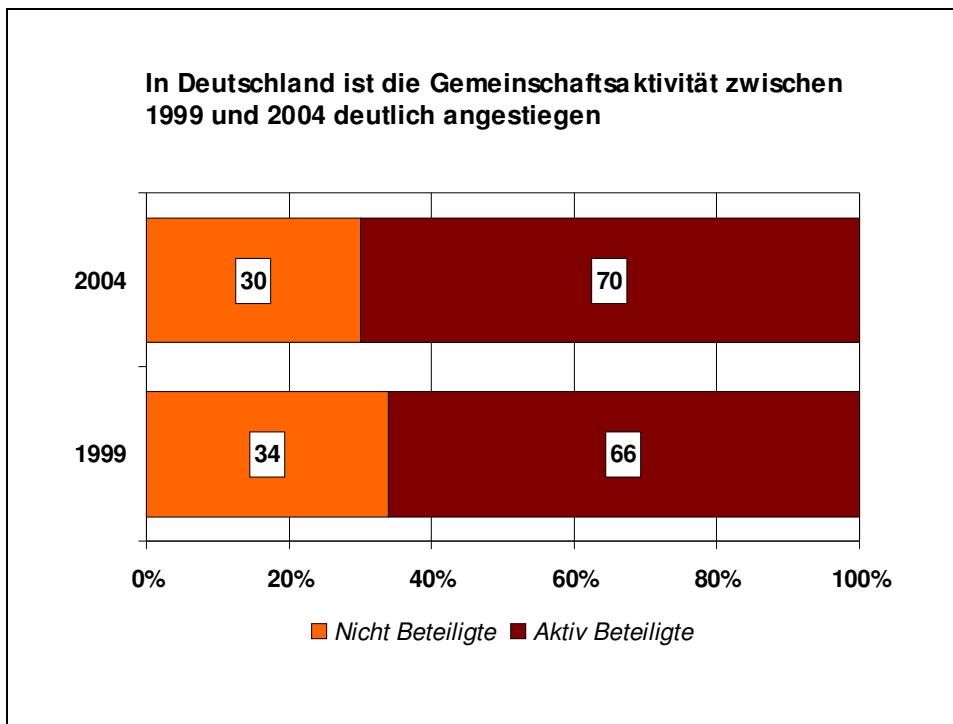
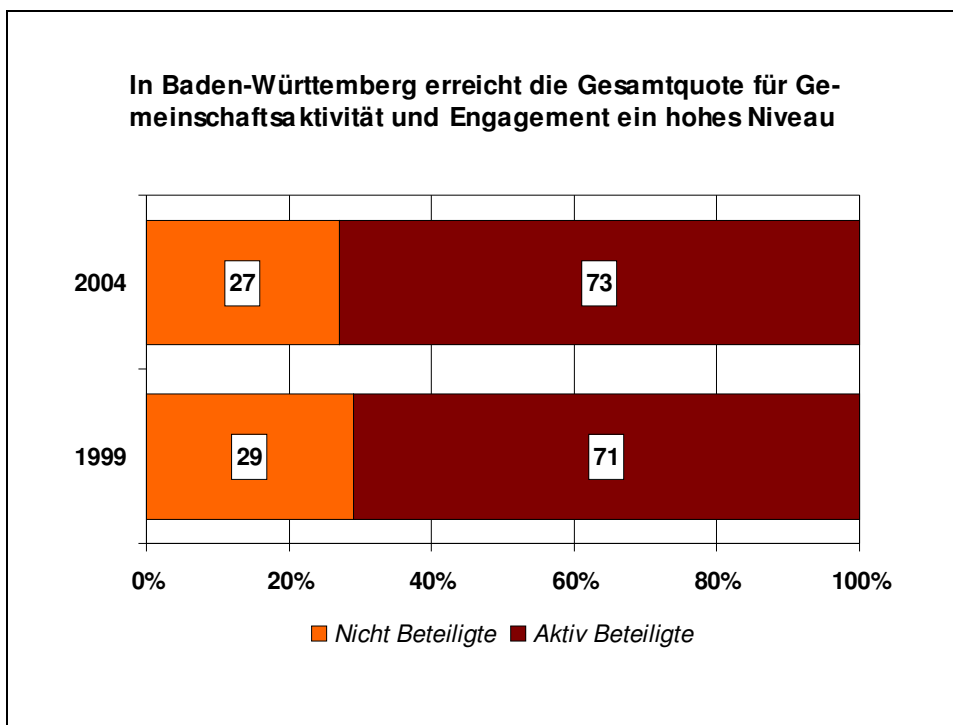


Abb. 2



2.2 Engagementquote

Engagiert ist, wer nicht nur in einem der nachgefragten Engagementfelder „gemeinschaftlich aktiv“ ist, sondern auch Aufgaben und Arbeiten übernommen hat, die unbezahlt bzw. gegen eine geringe Aufwandsentschädigung wahrgenommen werden.

Die Bereitschaft zum freiwilligen Engagement, d.h. der Übernahme von ehrenamtlichen bzw. freiwillig gewählten Aufgaben in Initiativen/Gruppen, Vereinen und weiteren Assoziationen des dritten Sektors ist im Zeitraum von 1999 bis 2004 in Baden-Württemberg von 40% auf 42% angestiegen (Abb. 3). Auch diese Quote liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 36% (Abb. 4).

Im Bundesdurchschnitt stieg die Engagementquote von 34% auf 36%. Damit zeigt sich ein signifikanter Abstand zwischen der Engagementquote im Bund (36%) und derjenigen in Baden-Württemberg (42%). Im Ländervergleich (Abb. 5) schneidet Baden-Württemberg hervorragend ab: In keinem anderen Bundesland wird eine solch hohe Engagementquote erreicht. Weiterhin hohe Engagementquoten finden sich mit je 39% vor allem in Hessen und Rheinland-Pfalz. Durchschnittliche Engagementquoten haben die Bundesländer Bayern (37%), Niedersachsen (37%) und Nordrhein-Westfalen (35%) aufzuweisen. Unter den Ländern mit unterdurchschnittlichen Engagementquoten sind überwiegend neue Bundesländer vertreten, die jedoch – im Vergleich zur Umfrage 1999 – deutlich aufgeholt haben.

Abb. 3

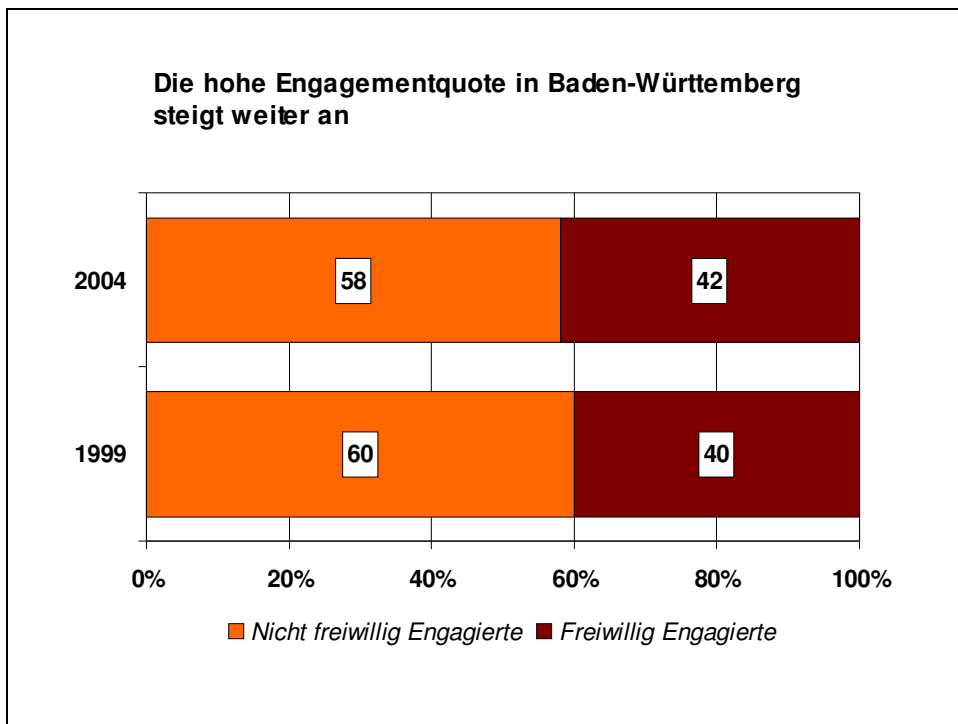


Abb. 4

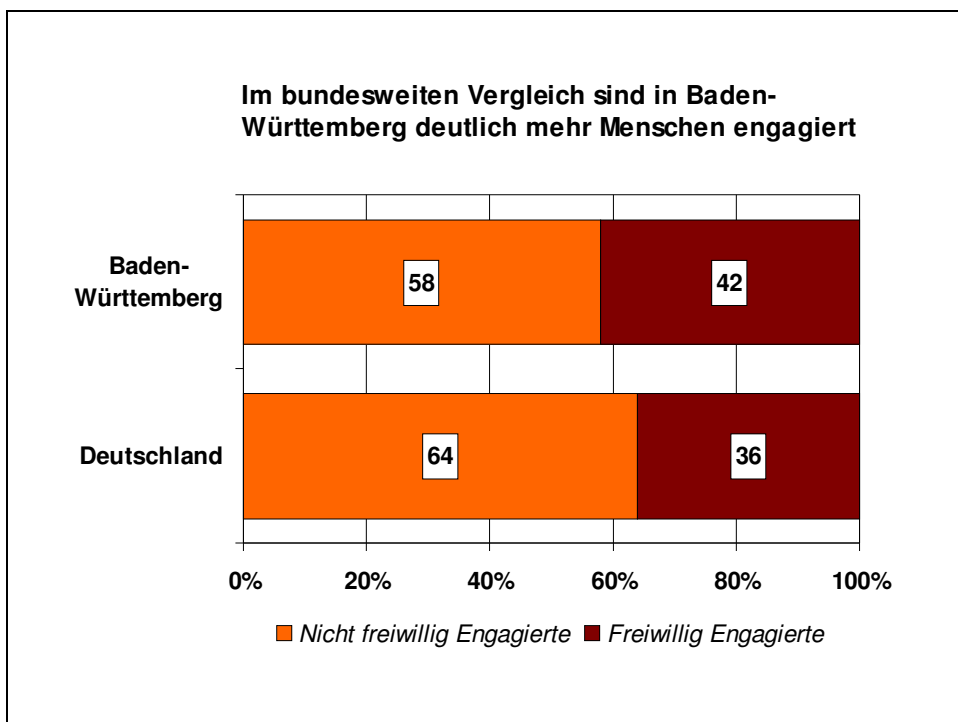


Abb. 5

In Deutschland ist die Engagementquote in fast allen Ländern gestiegen oder zumindest gleich geblieben (Bevölkerung ab 14 Jahren, Angaben in %)

	1999	2004		1999	2004
Baden-Württemberg	40	42	Thüringen	29	32
Hessen	39	39	Mecklenburg-Vorpommern	29	31
Rheinland-Pfalz	33	39	Sachsen	30	30
Bayern	37	37	Sachsen-Anhalt	28	30
Niedersachsen	31	37	Berlin	24	29
Nordrhein-Westfalen	35	35	Berlin West	26	32
Schleswig-Holstein	34	34	Berlin Ost	19	24
Brandenburg	28	33	Hamburg	31	26

Während sich in Baden-Württemberg die Engagementquote von 1999 bis 2004 nochmals von 40 auf 42% gesteigert hat, ist die Quote der Personen mit Gemeinschaftsaktivitäten mit 31% gleich geblieben. Das heißt jedoch insgesamt auch, dass in Baden-Württemberg (vgl. Abb. 6) nur relativ wenige Bürgerinnen und Bürger nicht in Gemeinschaftsaktivitäten oder Engagement einbezogen sind: die Quote der Nichtaktiven sank von 29% (1999) auf 27% (2004). Im Vergleich mit der Bundesebene zeigt sich, dass hier 30% zu den Nichtaktiven zählen (Abb. 7). Auf Bundesebene zeigt sich mit 34% eine höhere Quote an Gemeinschaftsaktiven, bei denen eine Disposition für Engagement bestehen könnte, die jedoch gegenwärtig nicht realisiert ist.

Abb. 6

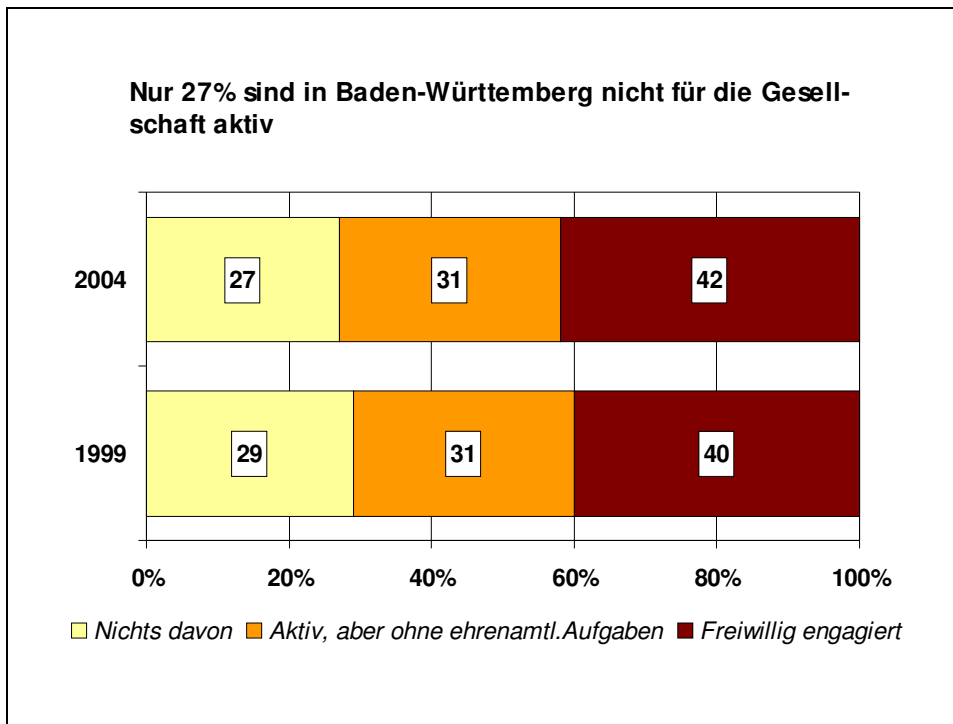
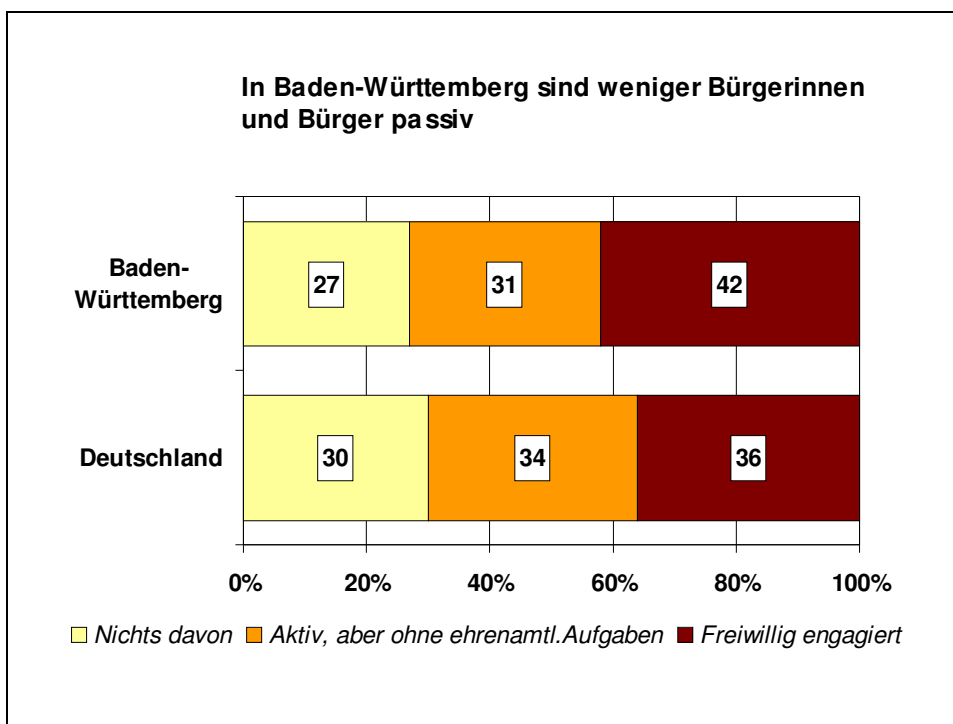


Abb. 7

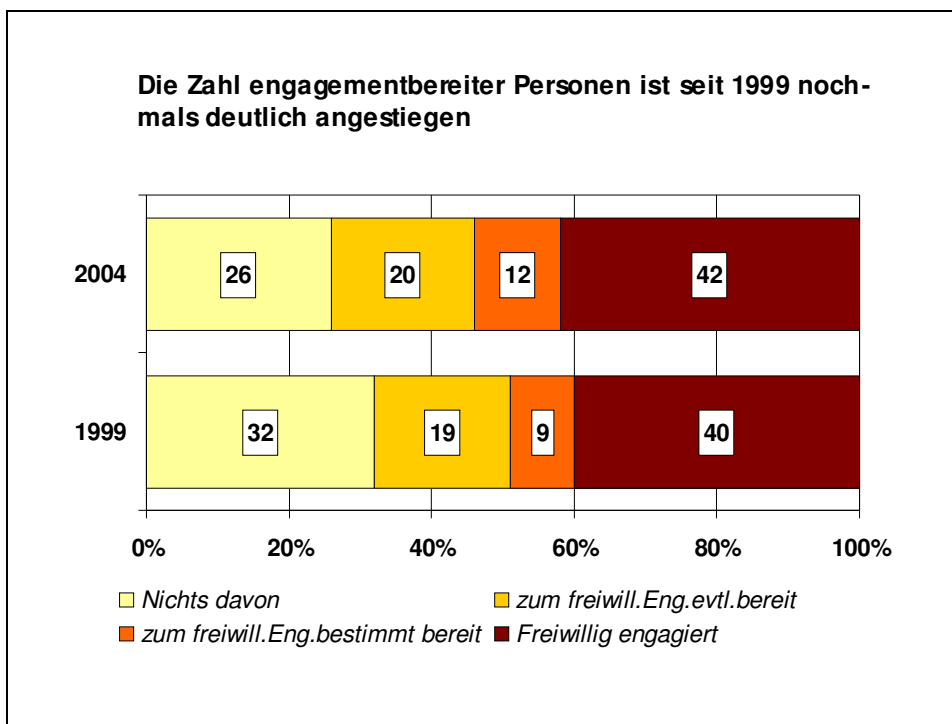


2.3 Bereitschaft zum freiwilligen Engagement bei nicht Engagierten

Personen, die nicht freiwillig engagiert sind, wurden gefragt, ob sie sich vorstellen könnten, sich in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen zu engagieren und dort Aufgaben bzw. Arbeiten freiwillig bzw. ehrenamtlich auszuüben. Damit sollte das „externe Potential“ bei Personen, die sich bisher noch nicht engagiert zeigen, nachgefragt werden.

Auch hier ergibt sich für Baden-Württemberg der erstaunliche Befund, dass trotz einer bereits hoch entwickelten Engagementquote die Quote derjenigen Baden-Württemberger, die prinzipiell zum freiwilligen Engagement „bestimmt bereit“ wären, von 1999 auf 2004 nochmals von 9% auf 12% angestiegen ist (Abb. 8); die Quote derjenigen, die „eventuell“ zum freiwilligen Engagement bereit wären, stieg im entsprechenden Zeitraum von 19% auf 20% an. Nur rund ein Viertel (26%) der Baden-Württemberger sind derzeit für diese Aktivitäten nicht zu gewinnen.

Abb. 8

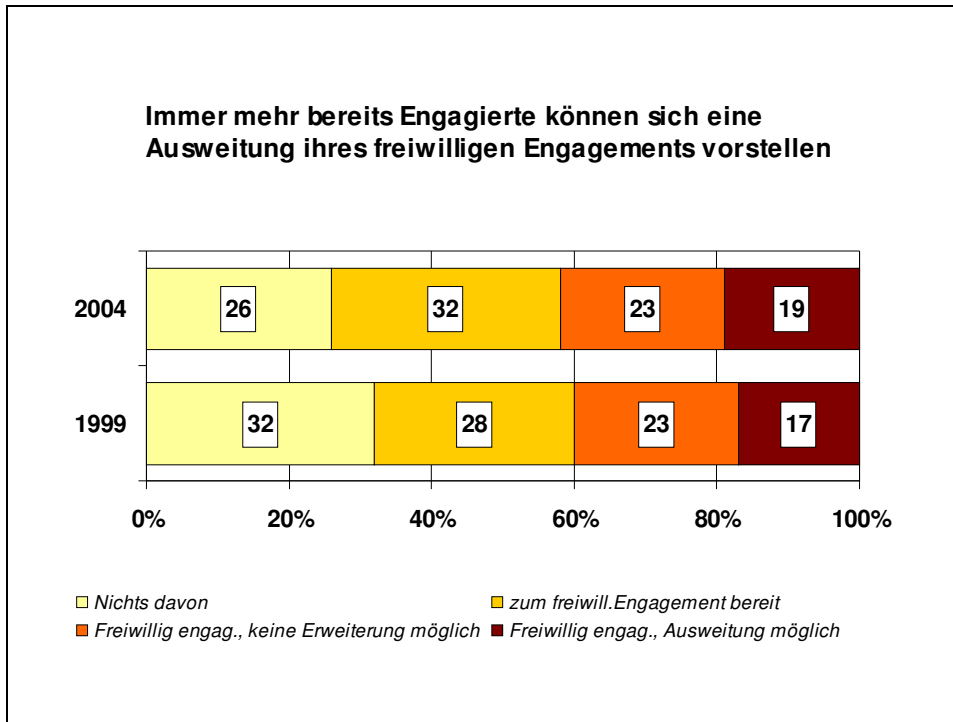


2.4 Zusätzliche Engagementpotentiale bei schon freiwillig Engagierten

Weiterhin wurden bereits freiwillig Engagierte gefragt, ob sie sich vorstellen könnten, ihr Engagement noch auszuweiten (Abb. 9). Hier zeigt sich, dass 19% der bereits Engagierten erklären, dass sie sich eine Erweiterung ihres Engage-

ments vorstellen könnten. Das bedeutet, dass bei bereits hoher Engagementquote in Baden-Württemberg (42%) das *externe* und *interne Potential* für zusätzliches Engagement recht beeindruckend ausgeprägt ist.

Abb. 9



3. Bereiche und regionale Differenzierung des freiwilligen Engagements

3.1 Bereiche des Freiwilligen Engagements

Im Blick auf die Engagementfelder, in denen freiwillige Aufgaben und Arbeiten übernommen werden, bleibt der Bereich „Sport und Bewegung“ (15%) das Hauptfeld des Engagements (Abb. 10). Im Vergleich zu 1999 ergeben sich in Baden-Württemberg Zunahmen in den Engagementfeldern „Kultur und Musik“ (6% auf 9%), „Schule und Kindergarten“ (5% auf 8%) und im „sozialen Bereich“ (4% auf 7%).

Weiterhin lassen sich zum Teil deutlich überdurchschnittliche Werte für Baden-Württemberg gegenüber dem Bund insgesamt (Abb. 11) und anderen Bundesländern konstatieren.

Im Vergleich zur Bundesebene erreichen die Befragten des Landes hohe Engagementwerte in der Wahrnehmung freiwilliger Aufgaben und Arbeiten in den Engagementfeldern „Sport und Bewegung“ (15%), „Kultur und Musik“ (9%), deutlich überdurchschnittlich sind die Beteiligungswerte auch im Engagementfeld „Kirche und religiöser Bereich“ (9%) sowie in „Schule und Kindergarten“ (8%) und im „sozialen Bereich“ (7%).

Insgesamt zeigt sich folglich eine vielfältige Engagementkultur, die als Ausdruck eines ausgeprägten Willens der Bürger und Bürgerinnen zur sinnhaften und selbstverantwortlichen Mitgestaltung der Gesellschaft interpretiert werden kann.

Abb. 10

„Sport und Bewegung“ hat einen hohen Anteil an der vielfältigen Engagementkultur (Mehrfachnennungen, gerundet, Angaben in Prozent)

Sehr große Bereiche		
	1999	2004
Sport und Bewegung	15	15

Große Bereiche		
	1999	2004
Kultur / Musik	6	9
Schule/Kindergarten	5	8
Kirche/ Religion	8	9
Sozialer Bereich	4	7
Freizeit/ Geselligkeit	6	5
Umwelt/ Natur-/Tierschutz	2	4

Mittlere Bereiche		
	1999	2004
Politik	2	3
Berufl. Interessenvertretung	2	2
Jugendarbeit/ Erwachsenenbildung	1	3
Unfall/Rettungsdienst/ Feuerwehr	2	3
Sonstiger Bereich/ bürgerschaftl. Aktivität	2	2

Kleinere Bereiche		
	1999	2004
Gesundheitsbereich	1	1
Justiz/ Kriminalität	0	1

Abb. 11

In den kleineren und mittleren Engagementfeldern gibt es kaum Abweichungen zum Bundesdurchschnitt (Mehrfachnennungen; gerundet; in%)

Sehr große Bereiche		
	D	B-W
Sport und Bewegung	11	15

Große Bereiche		
	D	B-W
Kultur / Musik	6	9
Schule/ Kindergarten	7	8
Kirche/ Religion	6	9
Sozialer Bereich	5	7
Freizeit/ Geselligkeit	5	5
Umwelt/ Natur- /Tierschutz	3	4

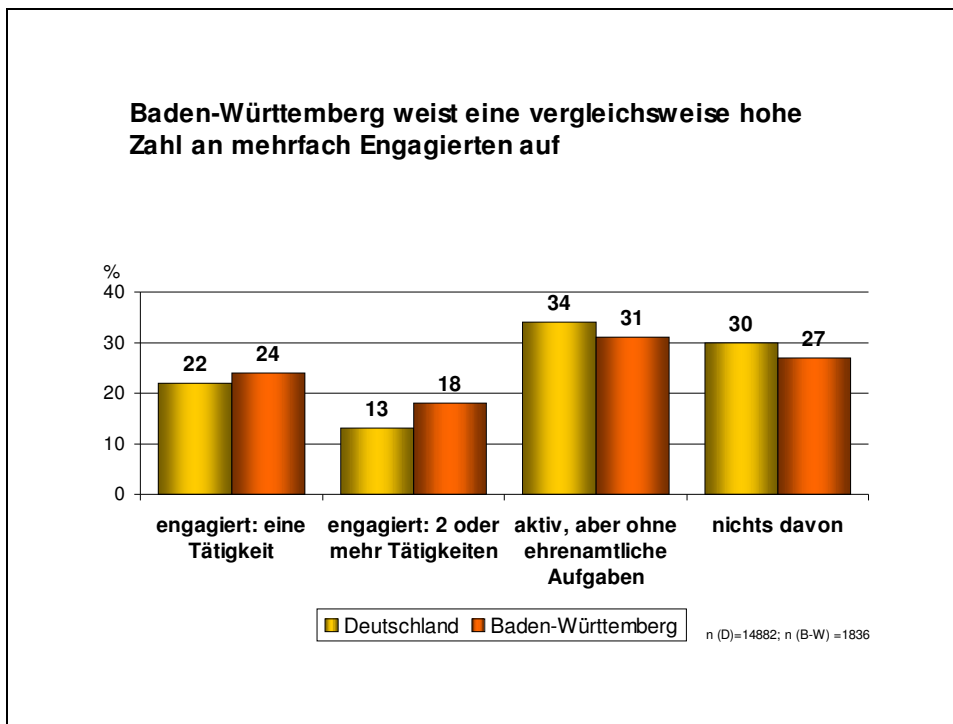
Mittlere Bereiche		
	D	B-W
Politik	3	3
Berufl. Interessens- vertretung	3	2
Jugendarbeit/ Erwachsenenbildung	3	3
Unfall/Rettungsdienst/ Feuerwehr	3	3
Sonstiger Bereich/ bürgerschaftl. Aktivität	2	2

Kleinere Bereiche		
	D	B-W
Gesundheitsbereich	1	1
Justiz/ Kriminalität	1	1

Auch der Anteil der Freiwilligen, die mehr als nur eine Aufgabe übernommen haben, liegt in Baden-Württemberg höher als auf Bundesebene (Abb. 12), so dass wir für das Land sowohl ein rein quantitativ ausgeprägteres Engagement feststellen können und darüber hinaus Engagierte des öfteren in mehreren Feldern freiwillig tätig sind. Eine deutlich höhere Quote in Baden-Württemberg übt zwei oder mehr freiwillige Tätigkeiten aus (18%) als auf Bundesebene (13%).

Im Durchschnitt betrachtet kommen auf einen Engagierten in Baden-Württemberg 1,7 und auf einen Engagierten über alle Befragten gerechnet 1,6 Tätigkeiten. Das Land zeigt hier insgesamt auch überdurchschnittliche Werte im Vergleich mit allen anderen Bundesländern.

Abb. 12



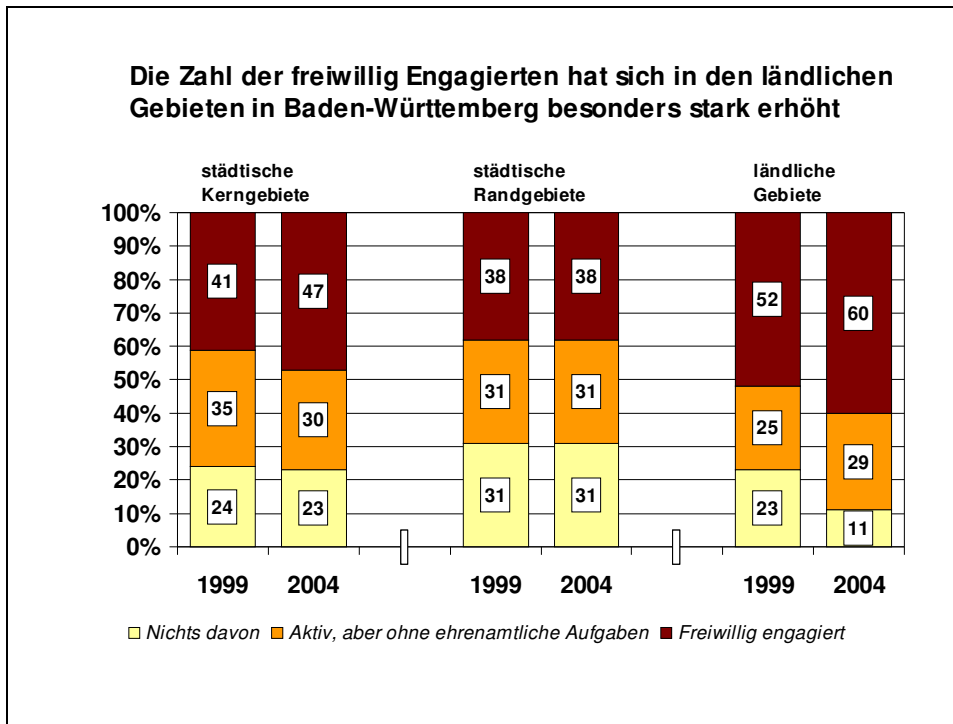
3.2 Engagierte nach Siedlungsgebieten in Baden-Württemberg

Bemerkenswert ist, dass bei einer Unterscheidung nach Siedlungsgebieten in Baden-Württemberg die Engagementquote insbesondere in den städtischen Kerngebieten¹ von 41% (1999) auf 47% (2004) und in den ländlichen Gebieten von 52% (1999) auf 60% (2004) angestiegen ist (Abb. 13). Die städtischen Kerngebiete zählen damit, zusammen mit den ländlichen Gebieten, zu den Spitzenreitern des Engagements in Baden-Württemberg. In den sehr aktiven ländlichen Gebieten ist anzunehmen, dass sich neben den traditionellen Organisationen wie Vereinen und Verbänden, sowie den Kirchen die Engagementstrukturen weiterentwickelt haben und durch flexiblere Formen des Engagements ergänzt worden sind. Die Engagementquote in den städtischen Randgebieten zeigt sich bundesweit im Zeitvergleich 1999 bis 2004 als stabil.

¹ Bei „städtischen Kerngebieten“ handelt es sich um Großstädte und Mittelstädte, beginnend mit mindestens 50.000 Einwohner/Innen. Als „ländliche Gebiete“ wurden generell Kommunen mit unter 50.000 Einwohner/innen definiert. Als „städtische Randgebiete“ zusammengefasst wurden Kommunen im unmittelbaren Umfeld der Groß- und Mittelstädte, d.h., solche Kommunen, die bspw. durch Pendlerströme mit den städtischen Kerngebieten einen gewissen Verflechtungszusammenhang herstellen.

In diesem Siedlungsmilieu zeigt sich jedoch für Baden-Württemberg eine unterdurchschnittliche Engagementquote im Vergleich mit den städtischen Kerngebieten und den ländlichen Gebieten.

Abb. 13



4. Soziodemografische Merkmale des Engagements

4.1. Freiwilliges Engagement nach Geschlecht und Altersgruppen

Nach Geschlecht unterschieden zeigt sich in Baden-Württemberg eine beachtliche Entwicklung bei den Frauen, deren Engagementquote von 1999 bis 2004 von 37% auf 42% angestiegen ist und damit das Niveau der männlichen Engagierten (42%) erreicht (Abb. 14).

In Baden-Württemberg liegen damit 2004 die Engagementquoten zwischen Männern und Frauen mit 42% gleichauf, während sie auf Bundesebene weiter stark differieren (Abb. 15): Hier liegt 2004 die Engagementquote der Männer bei 39% und die der Frauen bei 33%. Die höhere Engagementquote in Baden-Württemberg ist folglich mit einem deutlichen Anteil auf die verstärkte freiwillige Aufgabenwahrnehmung von Frauen zurückzuführen.

Bei Betrachtung der Entwicklung des Engagements nach Altersgruppen zeigt sich vor allem in der jüngsten Altersgruppe (Abb. 14) von 14 bis 30 Jahren von 1999 bis 2004 eine deutliche Erhöhung der Engagementquote von 39% auf 45%; diese Entwicklung wird noch von der Altersgruppe von 46- bis 65jährigen übertroffen, welche ihre Engagementquote von 41% auf 50% steigern konnte. In dieser Altersgruppe ist jede/r zweite Baden-Würtemberger/in freiwillig engagiert. Eine leichte Steigerung von 29% auf 30% zeigt sich auch für die Altersgruppe der 66jährigen und älteren, während die Altersgruppe der 31- bis 45jährigen eine rückläufige Tendenz von 46% (1999) auf 41% (2004) vorweist. Hier lässt sich vermuten, dass sich die zeitliche Belastung durch Familie und Beruf tendenziell negativ auswirkt, sowie auch die höhere Mobilität, die im Arbeitsleben heute zunehmend gefordert wird.

Im Vergleich mit dem Bundesgebiet zeigt sich jedoch für Baden-Württemberg eine generell höhere Engagementquote für alle Altersgruppen (Abb. 15). Die Engagementquote der 14- bis 30jährigen liegt im Jahr 2004 mit 45% um 10% über dem Bundesdurchschnitt (35%). Genau so verhält es sich bei der Altersgruppe der 46- bis 65jährigen, von denen in Baden-Württemberg 50% engagiert sind und damit auch hier den Bundesdurchschnitt (40%) um 10% übertreffen.

Abb. 14

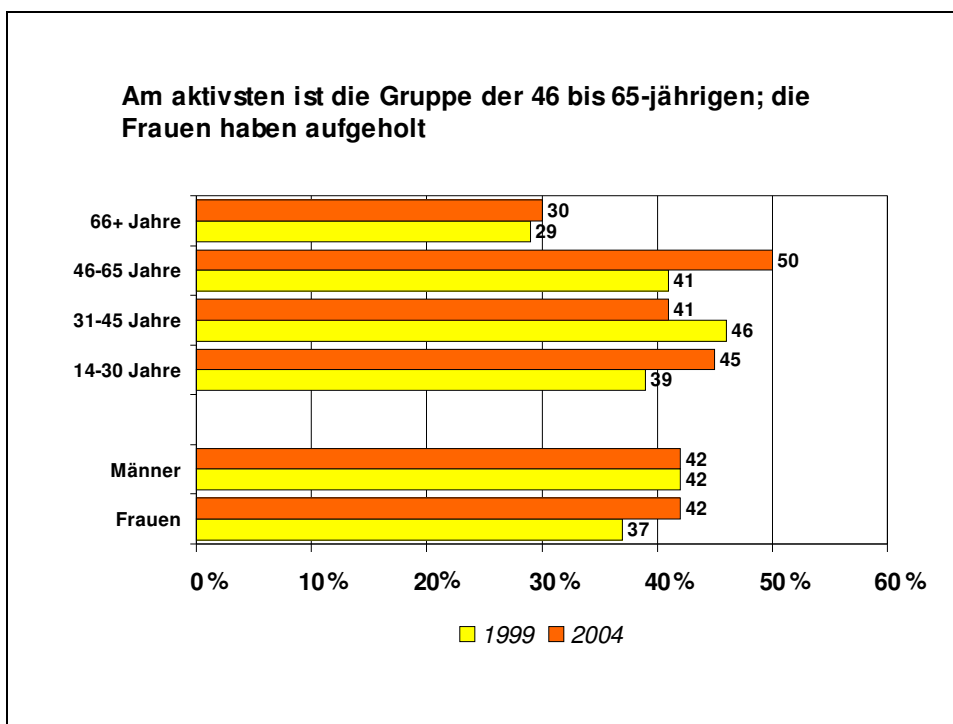
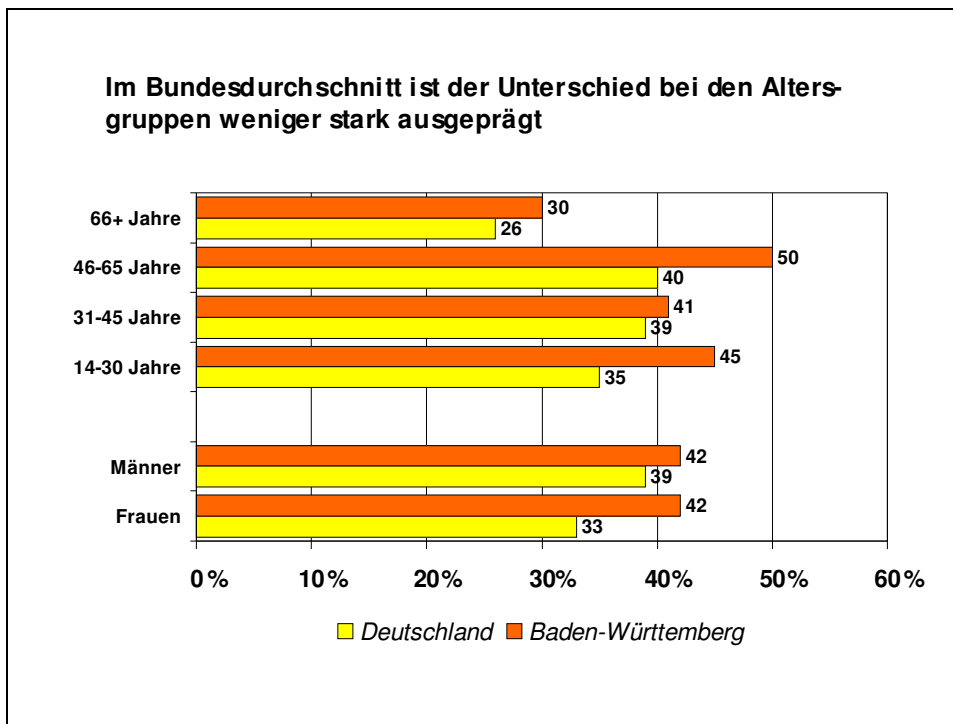


Abb. 15



4.2. Freiwilliges Engagement der Bürgerinnen und Bürger ab 55 Jahre

Eine Analyse des freiwilligen Engagements der Bürgerinnen und Bürger ab 55 Jahren ergibt einen aufschlussreichen Befund. Das Wachstum des freiwilligen Engagements zwischen 1999 und 2004 wird sehr nachhaltig getragen durch die Altersgruppen ab 55 Jahren (Abb.16). Die fortgeschrittenen Jahrgänge erweisen sich damit als ein wichtiger Motor des Bürgerschaftlichen Engagements. Im Blick auf das freiwillige Engagement der Menschen ab 55 Jahre lassen sich im Vergleich der Bundesländer ganz unterschiedliche Entwicklungen feststellen.

Es zeigt sich, dass Baden-Württemberg nicht nur generell Spitzenreiter beim freiwilligen Engagement ist, sondern dass gerade auch Bürgerinnen und Bürger ab 55 Jahre daran wesentlichen Anteil haben:

- Die Engagementquote der ab 55jährigen stieg in Baden-Württemberg von 1999 bis 2004 von 33% um 5 Prozentpunkte auf 38% und damit auf eine Quote, die sonst in keinem anderen Bundesland erreicht wird.
- Nur in Hessen ist eine ähnliche Entwicklung zu verzeichnen. Dort stieg die entsprechende Quote von 33% auf 37%.

Diese beiden Bundesländer lassen die anderen Bundesländer mit deutlichem Abstand hinter sich. Die Engagementquoten der ab 55jährigen liegen im Jahre 2004 in Bayern und Nordrhein-Westfalen bei 33% und in Rheinland-Pfalz und

Niedersachsen bei 32%, wobei sich für die letzten beiden Bundesländer im Vergleich zu 1999 ein bemerkenswerter Anstieg zeigt.

In Schleswig-Holstein und Berlin liegt die Engagementquote der Menschen ab 55 Jahre bei 30%. Für die neuen Bundesländern ist eine relative Stagnation der Engagementquote der Menschen ab 55 Jahre zwischen 24% und 27% zu verzeichnen.

Mit 19% erreicht die Quote des freiwilligen Engagements bei den ab 55jährigen in Hamburg den niedrigsten Stand; hier zeigt sich sogar eine Rückentwicklung der Engagementquote, die 1999 noch 24% betrug.

Die Verantwortungsübernahme für die Gesellschaft und das Bestreben, diese im Kleinen mitzugestalten, sind folglich in Baden-Württemberg gerade bei den Menschen ab 55 Jahren sehr stark ausgeprägt. Es kann angenommen werden, dass in Baden-Württemberg, wo die Vereine, die Kirchen und religiöse Einrichtungen wichtige Organisationsstrukturen des freiwilligen Engagements darstellen, diese insbesondere für Menschen ab 55 Jahren attraktive Engagementformen darstellen.

Abb. 16

Die starke Zunahme der freiwillig Engagierten über 55 zeigt sich in vielen Bundesländern (Bevölkerung ab 14 Jahren, Angaben in %)

	1999	2004		1999	2004
Baden-Württemberg	33	38	Brandenburg	32	27
Hessen	33	37	Thüringen	24	25
Rheinland-Pfalz	31	33	Mecklenburg-Vorpommern	26	26
Bayern	29	33	Sachsen	26	26
Niedersachsen	24	32	Sachsen-Anhalt	19	24
Nordrhein-Westfalen	26	32	Berlin	20	30
Schleswig-Holstein	28	30	Hamburg	24	19

4.3. Engagementbereiche nach Geschlecht

Im Blick auf die unterschiedlichen Engagementbereiche ergibt sich bei einer Unterscheidung nach Geschlecht (Abb. 17), dass Frauen überdurchschnittlich in den Engagementbereichen „Schule und Kindergarten“ (11%), „Kirche und

Religion“ (10%) sowie im „sozialen Bereich“ (8%) und im „Gesundheitsbereich“ (2%) freiwillig Aufgaben wahrnehmen. Bei den Männern zeigt sich eine stärkere Hinwendung zu den Tätigkeitsfeldern „Sport und Bewegung“ (15%), „Kultur und Musik“ (9%), sowie „Politik“ (5%) und „Unfall/ Rettungsdienst/ Feuerwehr“ (4%).

Abb. 17

Im „sozialen Bereich“ ist ein weitaus höherer Prozentsatz von Frauen engagiert – bei den Männern dominieren „Sport und Bewegung“
(Mehrfachnennungen, gerundet, Angaben in %)

Sehr große Bereiche		
	M	W
Sport und Bewegung	15	11

Große Bereiche		
	M	W
Kultur / Musik	9	7
Schule/Kindergarten	3	11
Kirche/Religion	5	10
Sozialer Bereich	5	8
Freizeit/Geselligkeit	6	4
Umwelt/ Natur-/ Tierschutz	5	3

Mittlere Bereiche		
	M	W
Politik	5	1
Berufl. Interessenvertretung	3	1
Jugendarbeit/ Erwaachsenenbildung	3	2
Unfall/ Rettungsdienst/ Feuerwehr	4	1
Sonstiger Bereich/ bürgersch. Aktivität	3	2

Kleinere Bereiche		
	M	W
Gesundheitsbereich	0	2
Justiz/ Kriminalität	1	1

4.4. Weibliche und männliche Engagierte nach Alter

Fasst man die engagierten Frauen und Männer grob in eine ältere und eine jüngere Altersgruppe zusammen, zeigt sich bei den Frauen, dass im Vergleich mit 1999 die Engagementquote sowohl in der jüngeren als auch der älteren Altersgruppe angestiegen ist (Abb. 18); bei letzterer ist ein beachtlicher Anstieg von 34% auf 41% zu konstatieren. Bei den Männern zeigt sich jedoch in der Gruppe der 14- bis 45jährigen ein Rückgang der Engagementquote von 45% auf 42% (Abb. 19), dagegen bei der Altersgruppe der über 45jährigen ein Anstieg des Engagements von 39% auf 42%.

Daraus ergibt sich, dass sowohl bei den Frauen als auch den Männern im Zeitraum von 1999 bis 2004 insbesondere die über 45jährigen einen Zuwachs beim Bürgerschaftlichen Engagement zu verzeichnen haben.

Abb. 18

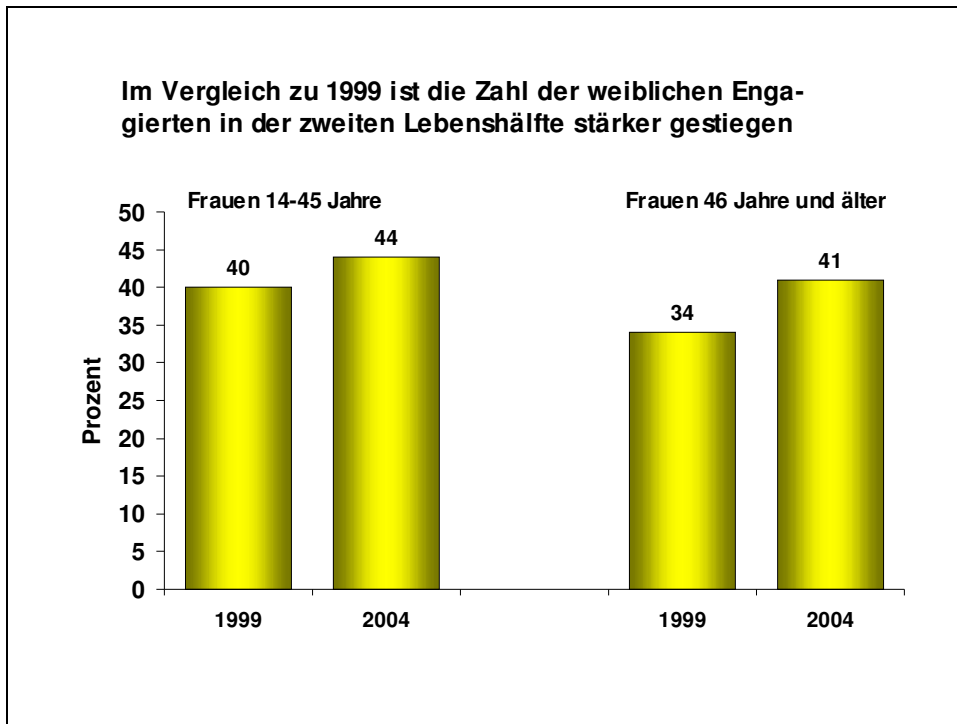
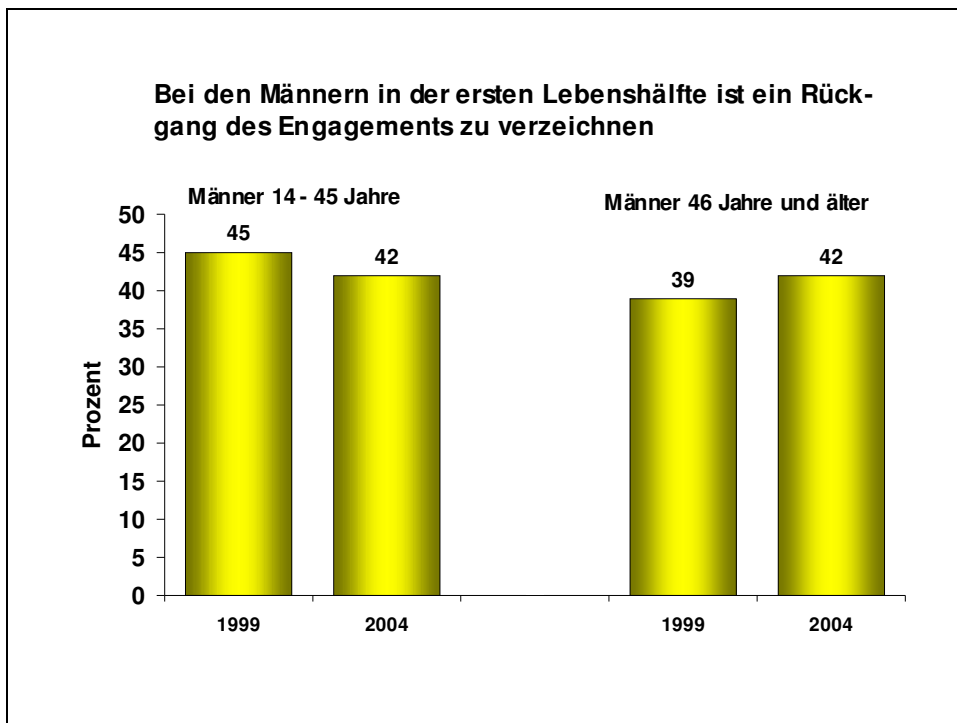


Abb. 19

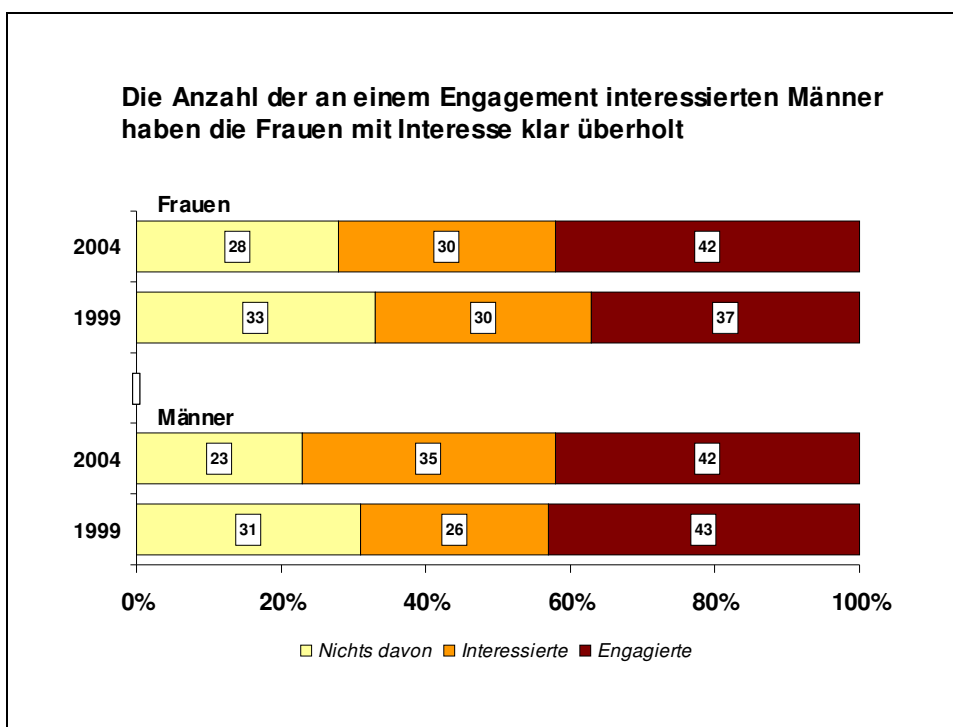


4.5. Bereitschaft zum freiwilligen Engagement nach Geschlecht und Alter

Während sich bei den Frauen die reale Engagementquote im Zeitraum von 1999 bis 2004 von 37% auf 42% erhöht hat, ist hier die Quote derjenigen, die in Zukunft bereit wären sich zu engagieren mit 30% gleich geblieben (Abb. 20). Bei den Frauen zeigt sich damit insgesamt ein sehr deutlicher Rückgang der Quote der Bürgerinnen ohne Engagement und ohne Interesse von 33% auf 28%.

Im Gegensatz dazu bleibt bei den Männern die Engagementquote mit 43% (1999) bzw. 42% (2004) relativ konstant (Abb. 20), während die Quote derjenigen, die Bereitschaft und Interesse zeigen, sich zukünftig zu engagieren, deutlich von 26% auf 35% zugenommen hat, so dass im Resultat lediglich 23% der Männer in Baden-Württemberg ohne Engagement sind und kein offensichtliches Interesse daran zeigen.

Abb. 20

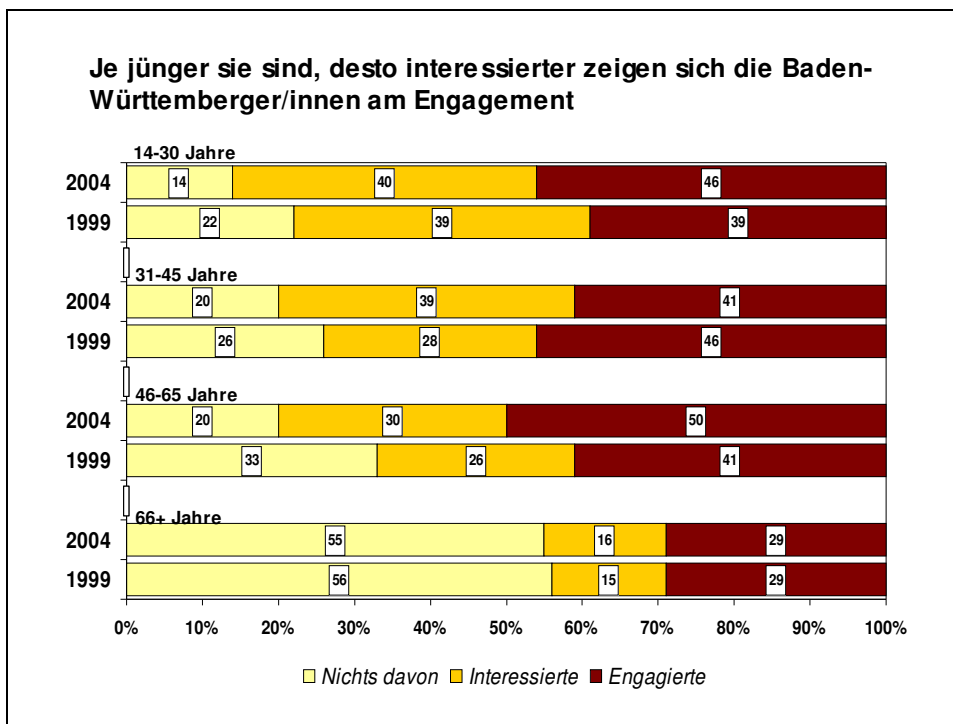


Sehr aufschlussreich ist auch eine Unterscheidung der Bereitschaft zum freiwilligen Engagement nach Alter (Abb. 21). Generell zeigt sich hier für 1999 und auch für 2004, dass mit zunehmendem Alter die Quote derjenigen steigt, für die ein freiwilliges Engagement nicht in Frage kommt. Sie liegt 2004 bei der jüngsten Altersgruppe (14-30 Jahre) nur noch bei 14%, bei der Altersgruppe der 31-

bis 45jährigen bei 20%, derjenigen der 46- bis 65jährigen ebenfalls bei 20% und der ältesten Altersgruppe der über 65jährigen bei 55%.

Insbesondere in der Altersgruppe der 46- bis 65jährigen haben wir im Vergleich mit 1999 einen deutlichen Zuwachs an Engagierten (50%) und Engagementbereiten (30%) zu verzeichnen. Ähnliche Zuwachsraten hinsichtlich Engagement (46%) und Engagementbereitschaft (40%) sind bei der jüngsten Altersgruppe zu konstatieren. Die Ergebnisse geben hier Anlass, sich insbesondere auch der älteren Altersgruppe zuzuwenden und hier konstruktive Überlegungen anzustellen, auf welche Weise in dieser Gruppe das Engagement und die Engagementbereitschaft erhöht werden könnte.

Abb. 21

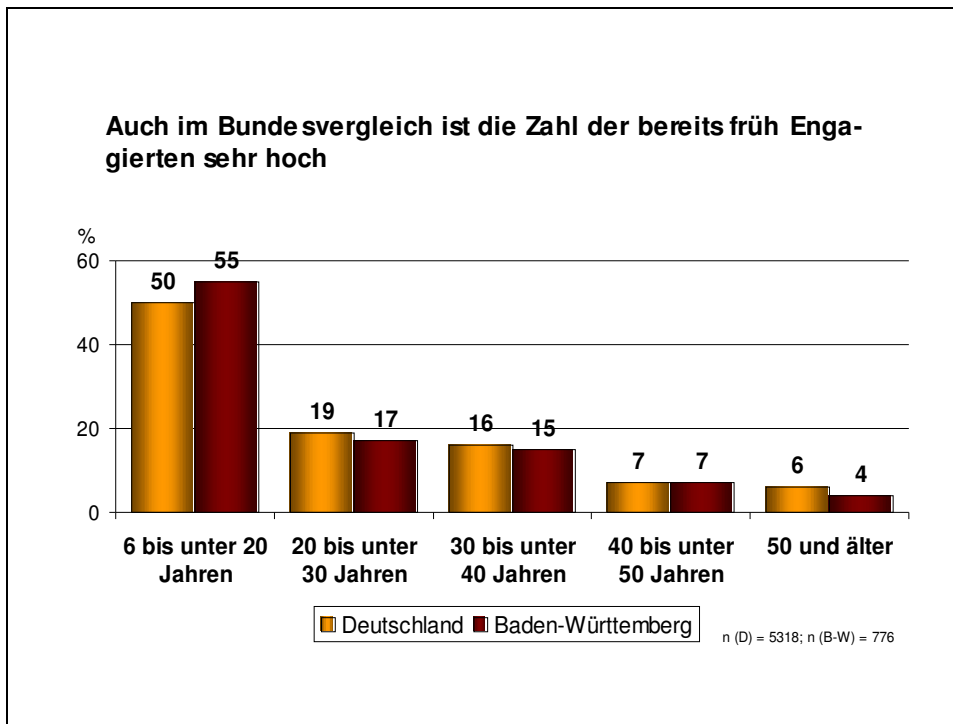


4.6. Beginn mit Engagement

In Baden-Württemberg beginnen die Menschen schon früh mit einem freiwilligen Engagement (Abb. 22). Deutlich mehr als die Hälfte der Engagierten (55%) übten schon im Alter von 6 bis 20 Jahren, also in jungen Jahren, eine freiwillige Tätigkeit aus, während auf Bundesebene „nur“ eine Quote von 50% erreicht wird. In keinem anderen Bundesland beginnen so viele junge Menschen so früh mit einem Engagement. Dies lässt sich auch am durchschnittlichen Alter für den

Engagementbeginn ablesen. Während dieses für Engagierte in Baden-Württemberg bei 30,3 Jahren liegt, beträgt es auf Bundesebene 37,5 Jahre. Lediglich für Mecklenburg-Vorpommern (31,3 Jahre) und Rheinland-Pfalz (31,5 Jahre) ist ein ähnlich junges Durchschnittsalter für den Einstieg in ehrenamtliches Engagement zu verzeichnen.

Abb. 22



4.7 Freiwilliges Engagement und Bereitschaft zum Engagement nach Erwerbsstatus

Bei einer Unterscheidung nach Erwerbsstatus zeigt sich, dass, verglichen mit den Zahlen von 1999, die Engagementquote bei den Erwerbstätigen mit 44% gleich geblieben ist (Abb. 23). Bei den Nicht-Erwerbstätigen, unter denen sich überwiegend erwerbslose Bürgerinnen und Bürger sowie Hausfrauen/Hausmänner befinden, zeigt sich dagegen eine deutliche Zunahme der Engagementquote von 38% auf 47%.

Dies bedeutet offensichtlich, dass sich erwerbslose Personen in Baden-Württemberg in den zurückliegenden Jahren stärker dem freiwilligen Engagement zugewandt haben und sich in einem oder mehreren Engagementfeldern beteiligen und Aufgaben wahrnehmen. Gerade beim freiwilligen Engagement ist

nicht auszuschließen, dass es, z.B. für die Gruppe der arbeitslosen Menschen, Brücken in den Arbeitsmarkt hinein baut. In diesem Zusammenhang erscheint wichtig, dass Bürgerschaftliches Engagement auch gesellschaftlich in gleichem Maße anerkannt wird wie Erwerbsarbeit und beides als „vollgültige und gleichwertige Tätigkeiten“ gesehen werden (Zukunftskommission 2000: 151).

Weiterhin zeigen sich positive Entwicklungen im Engagement bei jungen Menschen in Schule und Ausbildung, bei denen von 1999 bis 2004 die Engagementquote von 45% auf 49% anstieg, sowie bei Menschen im Ruhestand, von denen gleichfalls mehr als 1999 (27%) engagiert sind und inzwischen jede/r dritte Rentner/in / Pensionär/in (33%) freiwillig engagiert ist.

Bei Schüler/innen und jungen Menschen in Ausbildung ist zusätzlich hervorzuheben, dass 2004 nur noch 13% weder aktiv noch engagiert sind (Abb. 24). Damit erreicht diese Altersgruppe die höchste Quote an Aktiven und Engagierten (zusammen 87%).

Abb. 23

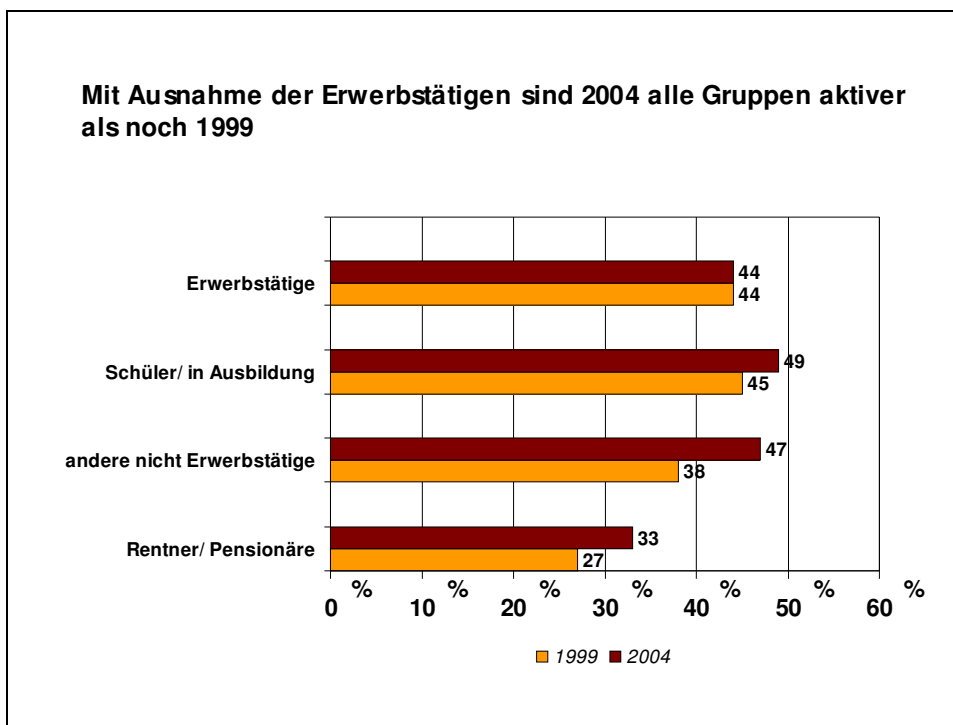
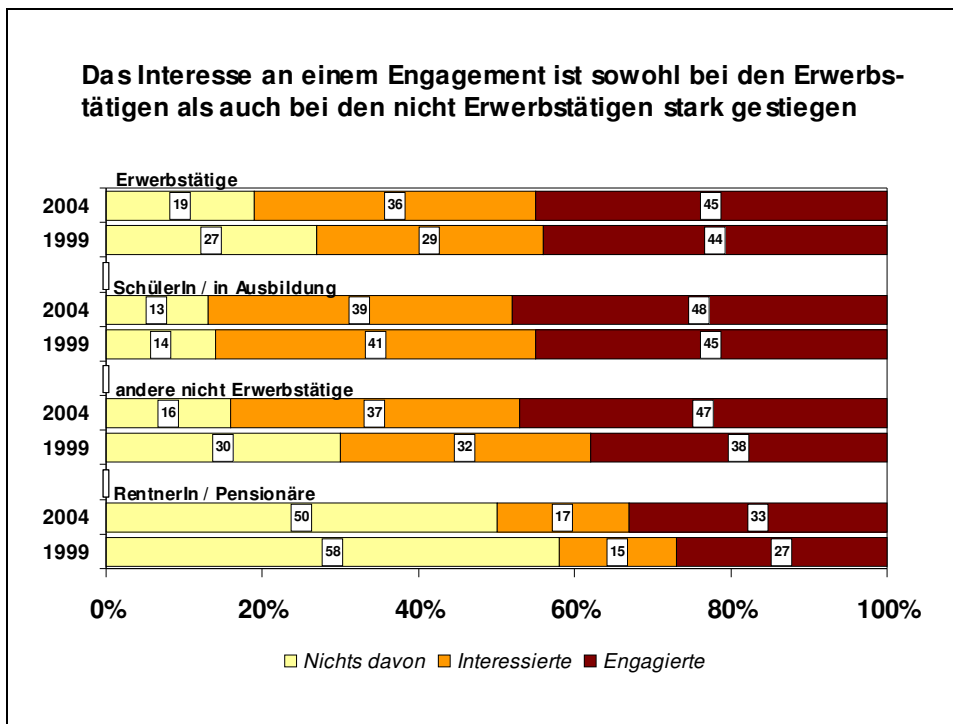


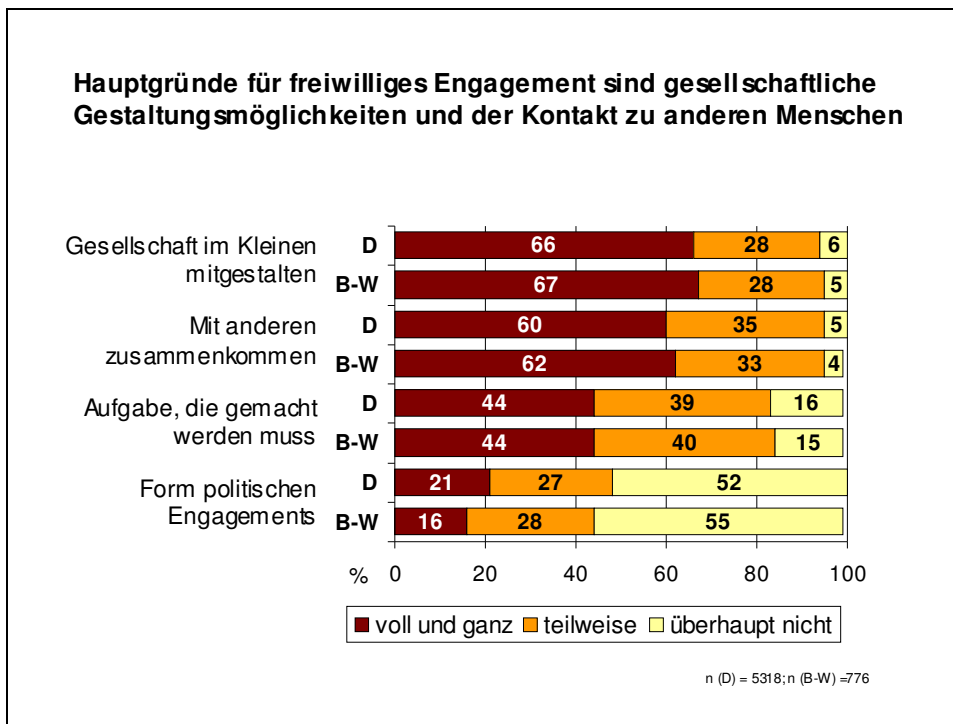
Abb. 24



5. Motive für freiwilliges Engagement

Die mehrfache Sinnhaftigkeit freiwilligen Engagements aus Sicht der Engagierten zeigt sich in den Antworten auf Fragen zur Motivation (Abb. 25). Freiwillig Tätige setzen deutliche Prioritäten bei ihren Engagementmotiven. Über zwei Drittel (67%) der Engagierten in Baden-Württemberg und damit mehr als im Bundesdurchschnitt (66%) heben „voll und ganz“ hervor, die Gesellschaft durch ihr Engagement (zumindest im Kleinen) mitgestalten zu können. Noch nahezu zwei Drittel (62%) der Engagierten im Lande stimmen der Auffassung „voll und ganz“ zu, es sei für sie von Bedeutung, durch Engagement mit anderen zusammenzukommen. Das Motiv, durch eigenes Engagement die Gesellschaft (zumindest im Kleinen) mitzugestalten und zugleich das Bestreben, mit anderen Menschen zusammen zu kommen, scheinen also gerade auch die Motive der Engagierten in Baden-Württemberg am besten zu charakterisieren. Knapp jede/r zweite Engagierte (44%) im Bund und in Baden-Württemberg stimmt der Aussage zu, dass es sich bei seinen/ ihren freiwilligen Tätigkeiten um Aufgaben handelt, die gemacht werden müssen; überdurchschnittlich wird dies von älteren Engagierten angeführt. Weniger als im Bundesdurchschnitt (21%) hat „voll und ganz“ Bedeutung, dass das eigene Engagement auch als eine Form von politischem Engagement (16%) zu werten sei.

Abb. 25



5.1 Selbstverständnis der Engagierten

Für Baden-Württemberg sind auch 2004 die Begriffe „Freiwilligenarbeit“ (47%) und „Ehrenamt“ (42%) dominierende Benennungsformen für freiwilliges Engagement (Abb. 26). Eine stärkere Zunahme von 7% auf 11% zeigt sich bei der Bezeichnung Bürgerschaftliches Engagement.

Bei einer Unterscheidung nach Alter wird deutlich, dass die jüngste Altersgruppe der 14- bis 30jährigen zu rund zwei Dritteln (63%) den Begriff „Freiwilligenarbeit“ präferiert (Abb. 27). Dagegen zeigt sich in den beiden älteren Altersgruppen der 46- bis 65jährigen (48%) und über 65jährigen (56%) eine deutliche Bevorzugung des Begriffs „Ehrenamt“. Das modernere Label „Bürgerschaftliches Engagement“ findet sich (erstaunlicherweise) in allen Altersgruppen – bis auf die jüngste – mit einem Anteil von 12% bis 13% vertreten.

Abb. 26

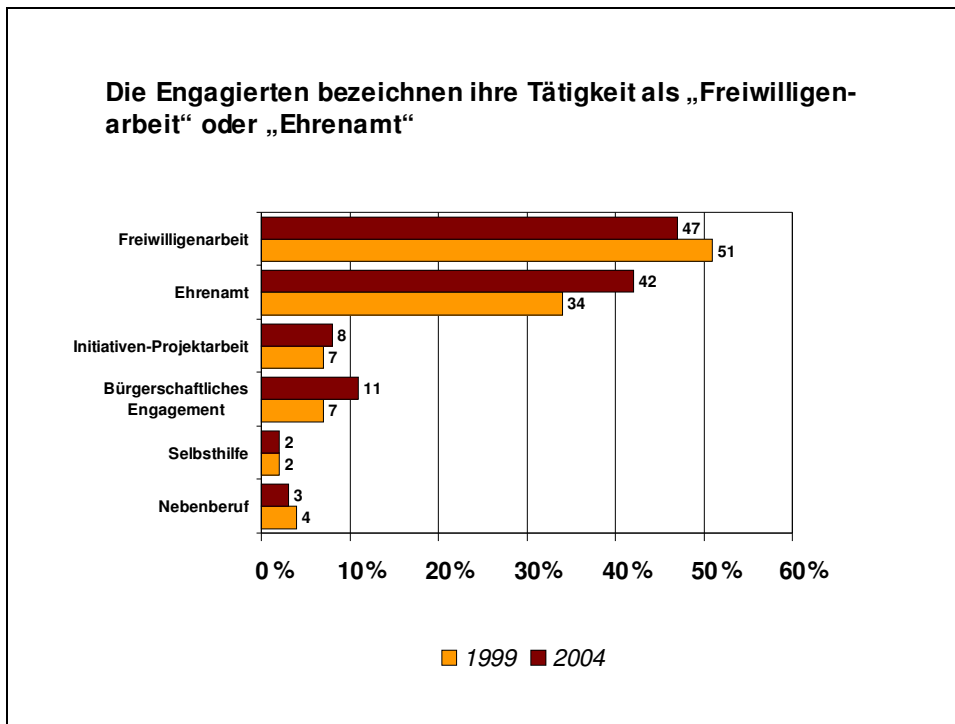
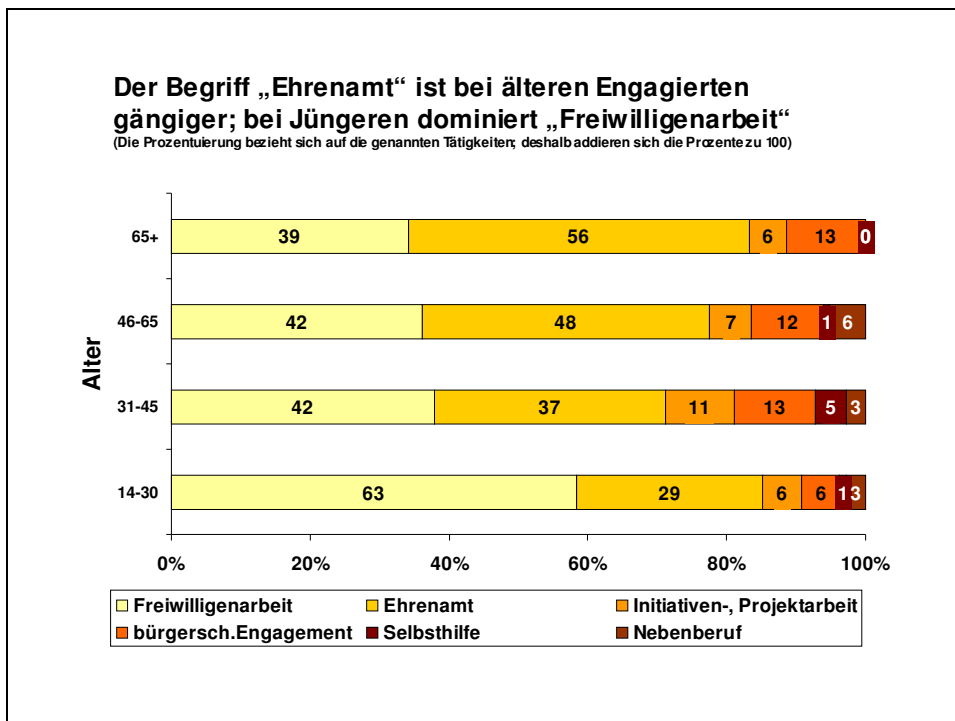


Abb. 27



5.2 Erwartungen an freiwilliges Engagement

Die Erwartungen, die Engagierte mit ihrem freiwilligem Engagement verbinden, umfassen immer mehrere Aspekte und sind mit dem Wunsch nach einer sinnvollen Betätigung verbunden.

Im Blick auf die Mittelwerte zeigt sich folgende Rangskala an Erwartungen (Abb. 28):

An erster Stelle steht durchaus das Streben nach einer bereichernden Geselligkeit (4,5²), d.h., dass die Tätigkeit Spaß macht. Mit freiwilligem Engagement verbinden die Engagierten darüber hinaus die Erwartung, anderen Menschen zu helfen (4,1) und dass man damit etwas für das Gemeinwohl tun kann.

Die Erfüllung dieser drei Erwartungen sind insbesondere auch Engagierten in Baden-Württemberg „außerordentlich wichtig“. Als wichtig erscheinen zudem, mit sympathischen Menschen zusammenzukommen und die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern zu können. Die Verfolgung eigener Interessen oder die Lösung eigener Probleme wird von den baden-württembergischen Engagierten tendenziell weniger betont.

Hinsichtlich der Erwartungen an freiwilliges Engagement zeigt sich im Vergleich der Ergebnisse von 1999 und 2004 bei Betrachtung der Mittelwerte eine gleiche Rangskala bei den Erwartungen, die Engagierte mit ihrer freiwilligen Tätigkeit verbinden.

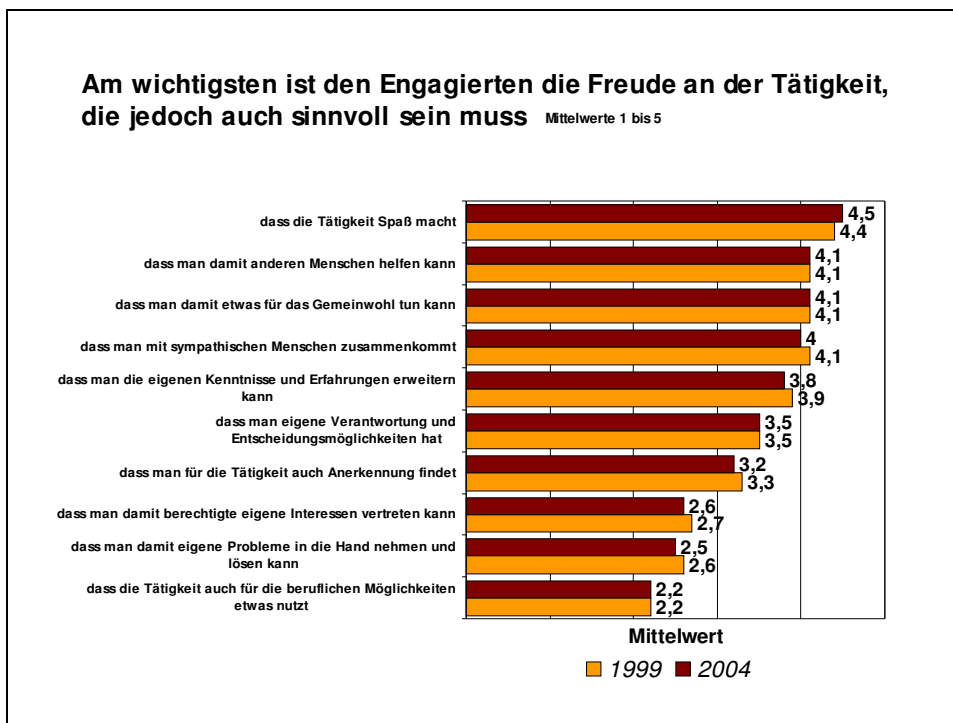
Vorrangig werden im Freiwilligensurvey 1999 und 2004 vier Erwartungen für außerordentlich wichtig gehalten:

1. dass die Tätigkeit Spaß macht (4,4/4,5),
2. dass man damit anderen Menschen helfen kann (4,1/4,1),
3. dass man damit etwas für das Gemeinwohl tun kann (4,1/4,1), und
4. dass man mit sympathischen Menschen zusammenkommt (4,1/4,0)

² Die Befragungsteilnehmer/innen konnten abgestuft auf einer Antwortskala zwischen den Werten 1 bis 5 entscheiden, wobei der Wert 1 „unwichtig“ und Wert 5 „außerordentlich wichtig“ bedeutete. Ein Mittelwert von 4,5 über alle Befragten errechnet bedeutet folglich, dass dem Faktor Spaß eine außerordentlich wichtige Rolle es bei der Ausübung einer freiwilligen Tätigkeit zukommt.

Weiterhin verbindet man mit einer freiwilligen Tätigkeit die Erwartung, die eigenen Kenntnisse und Erfahrungen erweitern zu können (3,9/3,8), sowie eigene Verantwortung und Entscheidungsmöglichkeiten zu haben (3,5/3,5). Dem gegenüber spielt eine etwas nach geordnete Rolle, für die freiwillige Tätigkeit Anerkennung zu erhalten (3,2/3,3). Nicht im Vordergrund stehen in beiden Erhebungen Erwartungen, mit der freiwilligen Tätigkeit eigene Interessen zu vertreten (2,7/2,6) oder eigene Probleme selbst in die Hand zu nehmen und zu lösen (2,6/2,5).

Abb. 28



6. Strukturen des freiwilligen Engagements

6.1 Organisationsform der freiwillig Tätigen

Aufschlussreich ist eine Analyse nach Organisationsstrukturen, in denen sich freiwilliges Engagement in Baden-Württemberg entfaltet (Abb. 29). Hier zeigt sich im Vergleich der Ergebnisse von 1999 und 2004 das nach wie vor starke Gewicht der Vereine (57%), gefolgt von freiwilligen Aktivitäten im kirchlichen-religiösen Bereich (20%). Gegenüber 1999 zeigt sich in Baden-Württemberg eine Zunahme der freiwilligen Aktivitäten in Gruppen und Initiativen (13%) sowie

im Bereich staatlicher bzw. kommunaler Einrichtungen (13%). Weniger ausgeprägt sind freiwillige Aktivitäten in den Organisationsformen Verband, Partei und Gewerkschaft (6%) und bei privaten Einrichtungen und Stiftungen (4%).

Es zeigt sich gerade auch für Baden-Württemberg, dass die nach wie vor am stärksten verbreitete Organisationsform des freiwilligen Engagements der Verein ist, dass jedoch – im Vergleich zu den Ergebnissen von 1999 – freiwillige Tätigkeiten in Gruppen und Initiativen und solche im Kontext kommunaler Einrichtungen auch quantitativ an Bedeutung gewinnen. Zu diesen kommunalen Einrichtungen gehören u.a. auch die örtlichen Anlaufstellen für Bürgerschaftliches Engagement und Freiwilligenbüros.

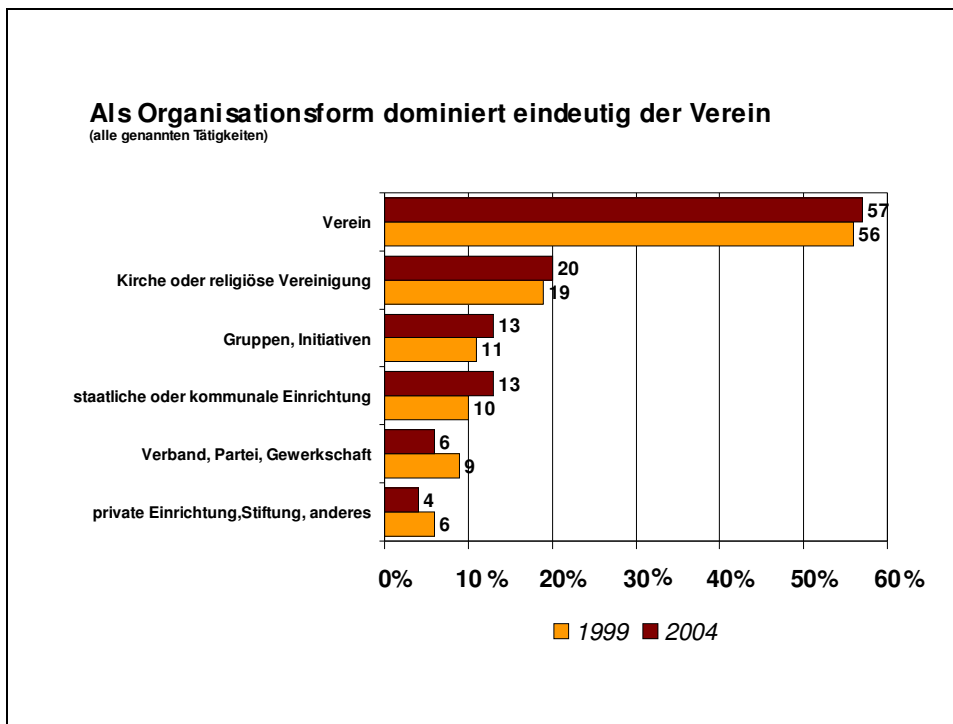
Gleichzeitig entwickeln Vereine und Verbände sowie die Kirchen ihre organisatorischen Strukturen weiter und „modernisieren“ sich, indem sie die bisherigen Strukturen durch flexiblere, engagementförderliche Formen ergänzen.

Damit deutet sich eine fortschreitende Pluralisierung der Organisationsformen an, in welcher

- das klassische Ehrenamt, d.h. die freiwillige und unbezahlte Mitarbeit und Übernahme von Verantwortung in Gremien, Vereinen und den Kirchen weiter von großer Relevanz ist, andererseits aber auch
- Aktivitätsformen in Initiativen und Projekten, freiwilliges Engagement im Rahmen der Lokalen Agenda, Bürgerschaftliches Engagement in Pflegeeinrichtungen und Altenheimen oder bei der Familien-, Kinder- und Jugendhilfe an Bedeutung gewinnen.

Von der Perspektive des sozialen Handelns der Individuen aus gesehen lässt sich sagen, dass es Engagierten gelingt, sich sowohl mit traditionellen Vereinen und Verbänden und den Kirchen zu verbünden, als auch mit Initiativgruppen, die projekt- und themenorientiert arbeiten, beispielsweise auch der Nachbarschaftshilfe. Individualisierung des Engagements bedeutet in diesem Zusammenhang auch größere Wahlfreiheit und Individualisierung der Entscheidung zum „was“, „wie“ und „wo“ des Engagements.

Abb. 29



6.2 Zeitliche Ausdehnung des Engagements und Zeitaufwand für freiwillige Tätigkeiten

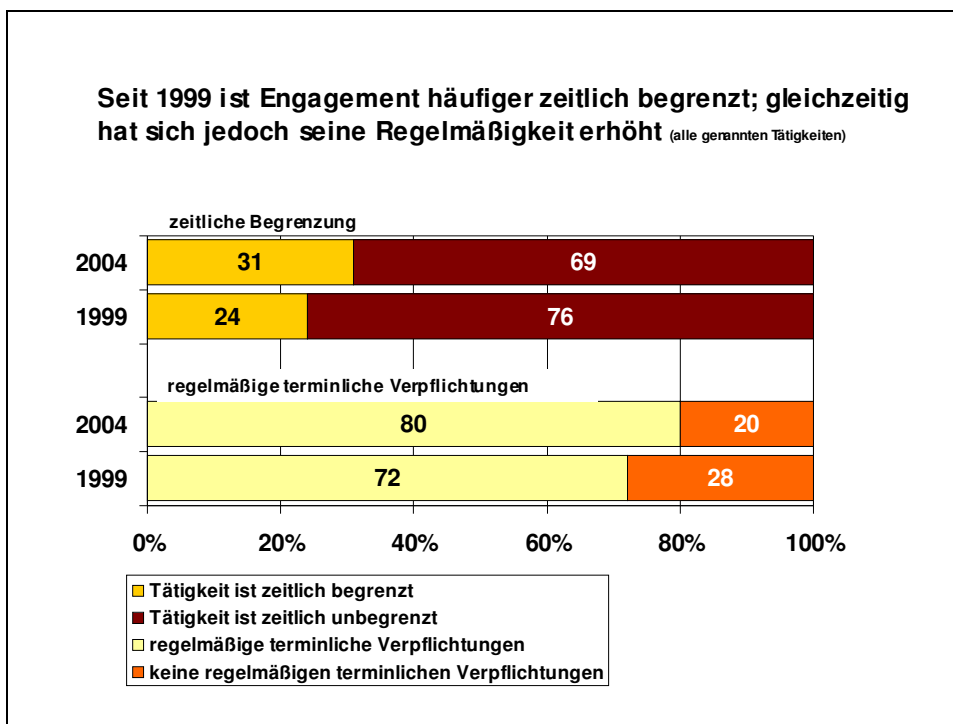
Freiwilliges Engagement besitzt vielfach stabile zeitliche Strukturen und ist insofern keine flüchtige Angelegenheit. 80% der freiwillig Engagierten aus Baden-Württemberg geben an, dass ihre Tätigkeit/en mit regelmäßigen zeitlichen Verpflichtungen verbunden sind (Abb. 30). Die entsprechende Quote lag 1999 bei 72%. Damit kommt ein hoher Grad an Stabilität des Engagements zum Ausdruck, der „insbesondere bei Sport, Kultur, Kirche und bei der Freiwilligen Feuerwehr bzw. den Rettungsdiensten“ vorfindbar ist (Gensicke 2004: 8). Insbesondere die Bereiche „Sport und Bewegung“, „Kultur und Musik“, „Soziales“, „Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste“ und teilweise „Kirche und Religion“ „stabilisieren den Freiwilligendienst im besonderen Maße“ (Gensicke 2004).

Im Unterschied zum Bundestrend, wo sich „insgesamt ... die Regelmäßigkeit der zeitlichen Verpflichtung der freiwilligen Tätigkeiten etwas verringert“ hat³ (Gensicke 2004), ist dies in Baden-Württemberg nicht der Fall.

³ Ob eine solche Entwicklung auch für Baden-Württemberg festzustellen ist, muss im Rahmen einer statistischen Analyse auf Grundlage der Datensätze erst geprüft werden.

Es zeigt sich jedoch gegenüber den Ergebnissen von 1999 eine stärkere zeitliche Begrenzung der freiwilligen Tätigkeiten. Bezogen auf alle Tätigkeiten waren 2004 31% der Aktivitäten zeitlich begrenzt, die entsprechende Quote lag 1999 bei 24% (Abb. 30). Hier sind insbesondere die Engagementbereiche Elternvertretungen im Bereich von Kindergarten und Schule zu nennen, die einer verständlichen Befristung der freiwilligen Tätigkeit unterliegen.

Abb. 30



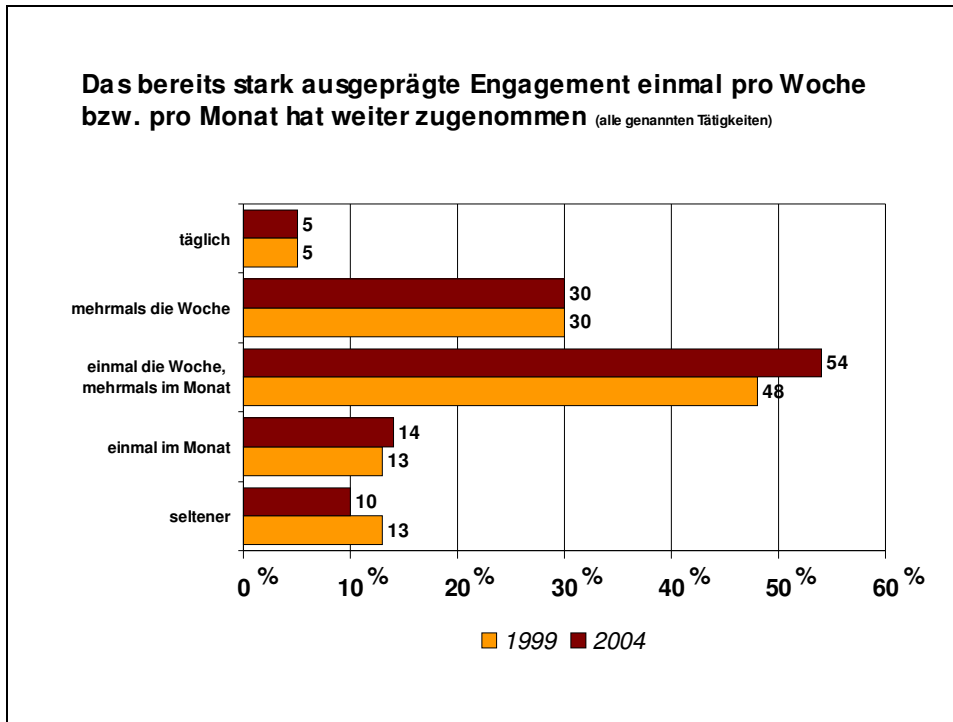
6.3 Zeitaufwand für die freiwilligen Tätigkeiten und Tageszeiten des Engagements

Mit Blick auf den Zeitaufwand für freiwillige Tätigkeiten findet sich eine große Bandbreite der zeitlichen Gestaltung des Engagements, von einer täglichen Ausübung freiwilligen Engagements bis hin zu seltener als einmal im Monat. In Baden-Württemberg wurde 2004 rund ein Drittel (35%) täglich bzw. mehrmals die Woche ausgeübt (Abb. 31). Hier ergaben sich - im Vergleich mit den Ergebnissen von 1999 – keine Änderungen. Eine Zunahme zeichnet sich bei Tätigkeiten ab, die einmal pro Woche bzw. mehrmals im Monat ausgeführt werden: Hier stieg die Quote von 1999 auf 2004 von 48% auf 54% an. Mehr als jede/r zehnte Freiwillige (14 %) ist einmal pro Monat engagiert. Dem entspricht, dass

solche Tätigkeiten, die seltener als einmal im Monat ausgeführt werden, mit 10% (2004) gegenüber 13% (1999) rückläufig sind.

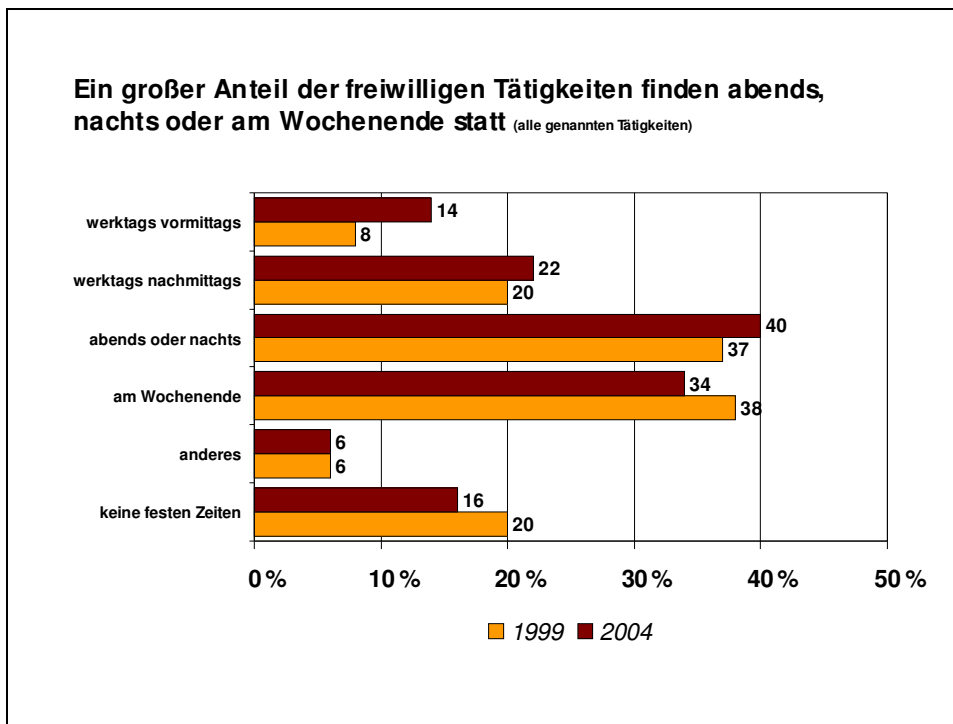
Insgesamt zeigt sich damit in Baden-Württemberg hinsichtlich der zeitlichen Dauer auch ein leichter Trend in Richtung Intensivierung des Engagements.

Abb. 31



Hinsichtlich der Tageszeiten des Engagements zeigt sich, dass Befragungsteilnehmer/innen aus Baden-Württemberg überdurchschnittlich „abends oder nachts“ (40%) sowie „am Wochenende“ (34%) freiwillig engagiert sind (Abb. 32). Seltener entfaltet sich freiwilliges Engagement am Vormittag von Werktagen (14%), dagegen wiederum mehr an Nachmittagen (22%). Dabei zeigen weitergehende Analysen, dass gerade abendliches oder auch nächtliches Engagement typisch ist für kulturelle oder auch musische Tätigkeiten und die „politische Interessenvertretung“ (Gensicke 2004). Im Trend scheinen jedenfalls solche freiwilligen Aktivitäten zuzunehmen, welche zu festen Zeiten ausgeübt werden; das Engagement ohne feste Zeiten bildete sich von 20% (1999) auf 16% (2004) zurück.

Abb. 32

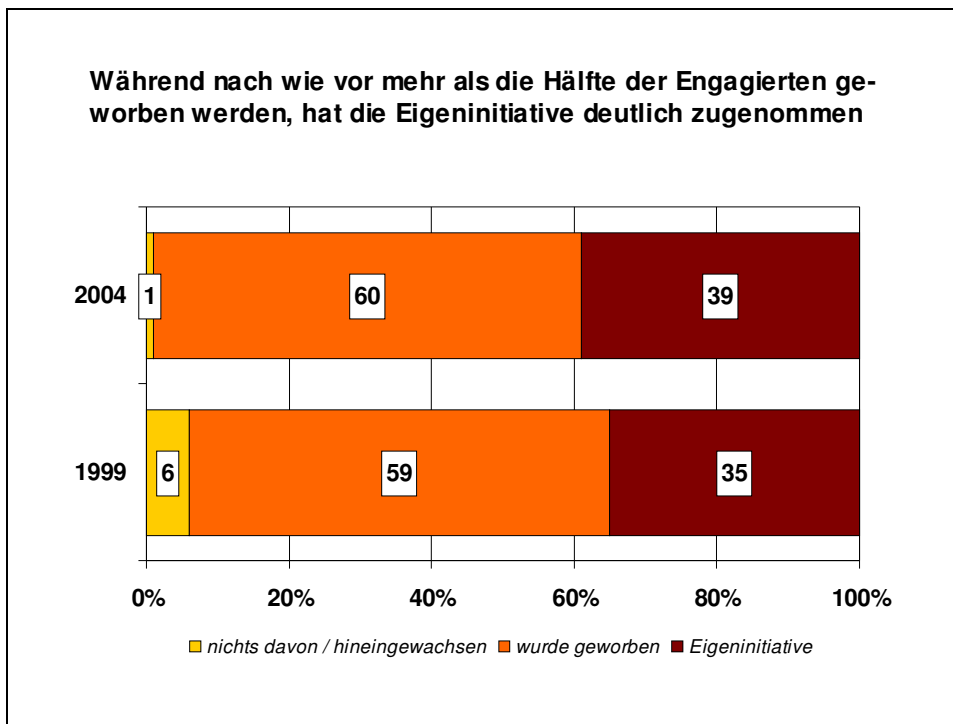


7. Zugänge zum freiwilligen Engagement und aktueller Anstoß

7.1 Zugänge zum freiwilligen Engagement

In Baden-Württemberg haben im Vergleich zu 1999 vor allem freiwillige Tätigkeiten zugenommen, die durch Eigeninitiative zustande kamen (Abb. 33). Hier stieg die entsprechende Quote von 35% in 1999 auf 39% in 2004 an. Aber auch die Gewinnung von Bürgerinnen und Bürgern für Engagement stieg von 1999 auf 2004 von 59% auf 60% an. In diesem Zusammenhang dürfte auch die besondere staatliche Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements in Baden-Württemberg und die Aktivitäten des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement zu Buche schlagen.

Abb. 33



Deutliche Unterschiede ergeben sich bei einer Unterscheidung nach Alter und Geschlecht:

- Je jünger ein Engagierter ist, desto stärker beruht seine freiwillig gewählte Tätigkeit auf Eigeninitiative, und, je älter er ist, desto wahrscheinlicher wird, dass er für sein Engagement geworben wurde (Abb. 34).
- Für Frauen lässt sich konstatieren, dass sie deutlich häufiger geworben werden (63%) als Männer (45%), während von letzteren jeder zweite (54%) in Eigeninitiative freiwillig tätig wird (Abb. 35).
- Die vielfach, gerade auch in Baden-Württemberg entfaltete und institutionalisierte Vereinskultur und die Kirchen bringen mit sich, dass man für freiwilliges Engagement sehr häufig auch geworben wird.
- In den neuen Bundesländern, in denen solche klassischen Strukturen weniger ausgeprägt sind, liegt die Quote der Engagierten, die in Eigeninitiative freiwillig tätig werden, der Tendenz nach höher als in den alten Bundesländern.

Abb. 34

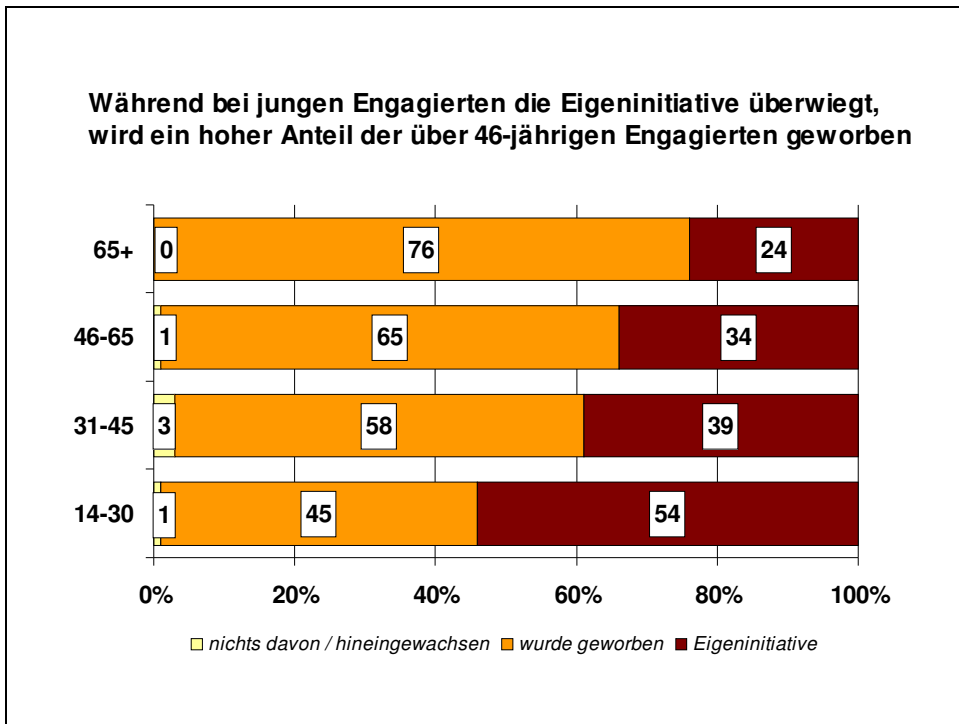
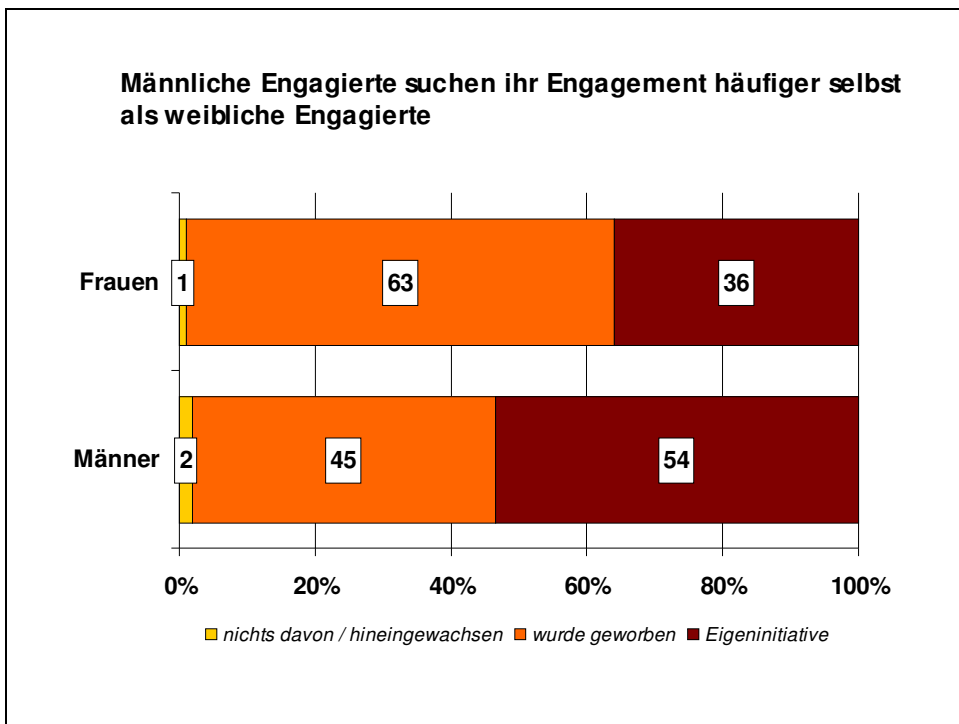


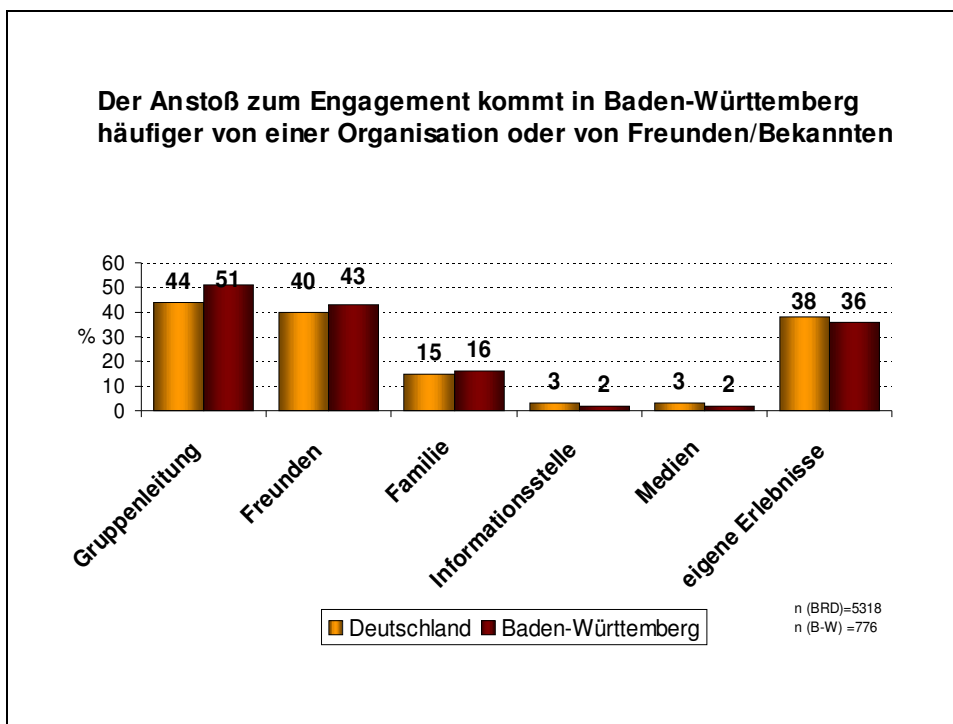
Abb. 35



7.2 Aktueller Anstoß zum Engagement

Mit Blick auf die Befragten Baden-Württembergs gaben den Anstoß für die Übernahme der (derzeit zeitaufwändigsten) freiwilligen Tätigkeit (Mehrfachnennungen) in 51% leitende Personen der Gruppe oder Organisation, in welcher der Engagierte tätig ist, sowie in 43% Freunde und Bekannte, die bereits in diesem Felde aktiv waren (Abb. 36). Damit stellen für die Bürgerinnen und Bürger im Lande sowohl soziale Bekannten- und Freundes-Netzwerke, zu denen Engagierte einen lebensweltlichen Bezug haben, als auch Organisationen eine Brücke in ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement dar.

Abb. 36



8. Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements

8.1 Unterstützung des freiwilligen Engagements durch Arbeitgeber

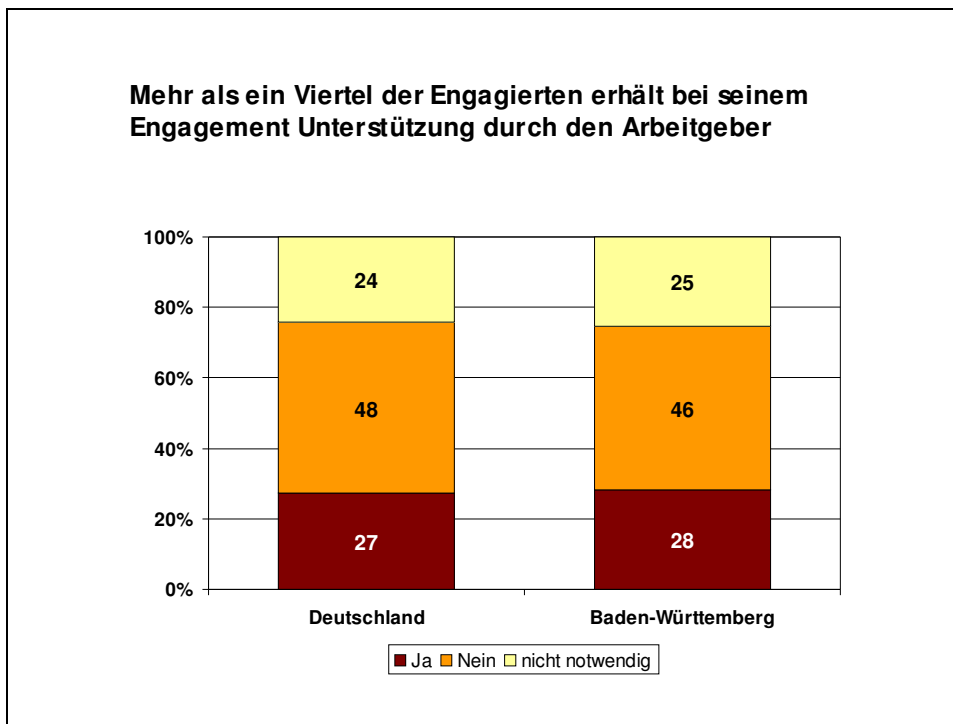
Eine Unterstützung Freiwilliger durch ihren Arbeitgeber erhalten in Baden-Württemberg 28% der freiwillig Engagierten, bei 46% ist das nicht der Fall (Abb. 37). Jeder vierte Engagierte in einem Beschäftigungsverhältnis hält dies nicht für nötig. Bei Beschäftigten im kirchlichen Bereich sowie im öffentlichen Dienst ist die Unterstützung etwas höher. Wenn es zur Unterstützung der Arbeitgeber kommt, hat diese ihre Schwerpunkte vor allem bei der Freistellung von Engagierten, bei den Möglichkeiten, die Infrastruktur des Arbeitgebers zu nutzen und bei den Vorteilen flexibler Arbeitszeitgestaltung für Engagierte (Gensicke 2004).

Im Vergleich zum Bundesgebiet (27%) zeigt sich, was die Unterstützung von Engagierten durch den Arbeitgeber betrifft, eine etwas bessere Ausgangslage in Baden-Württemberg (28%).

Wir können auf Grundlage dieser Ergebnisse davon ausgehen, dass die Unterstützungsmöglichkeiten freiwilligen Engagements von Beschäftigten durch den Arbeitgeber noch längst nicht ausgeschöpft sind und gerade hier die Initiativen der Landesregierung zur Förderung des unternehmerischen bürgerschaftlichen Engagements in Baden-Württemberg einen erfolgreichen Weg versprechen.

Sowohl der Freiwilligensurvey, als auch die Untersuchung des bürgerschaftlichen Engagement von Unternehmen in Baden-Württemberg zeigen, dass die Kooperation mit Unternehmen intensiviert werden kann. Ein Ansatzpunkt dafür ist die auch bei kleinen und mittelständischen Unternehmen zu beobachtende Nahraumorientierung auf den Ort, an dem das Unternehmen angesiedelt ist.

Abb. 37



8.2 Wünsche an die Organisationen

Wie in den anderen Bundesländern auch – jedoch leicht abgeschwächt, was auf die bereits laufenden Förderungsaktivitäten des Bürgerschaftlichen Engagements im Lande schließen lässt – halten 62% der Engagierten (Abb. 38) in Baden-Württemberg (Bundesebene: 63%) eine weitere Förderung des freiwilligen Engagements durch „projektspezifische materielle Förderung“ für wichtig und positionieren diesen Punkt auf Platz eins. An zweiter Stelle wird die „Bereitstellung von Räumen und Ausstattung“ (43%) seitens der Befragten aus Baden-Württemberg als wichtig angesehen, gefolgt von verbesserten Angeboten für Weiterbildungsmöglichkeiten (36%) durch die Organisationen.

Im Vergleich zu 1999 zeigt sich jedoch, dass sich hier die Situation für die Freiwilligen in Baden-Württemberg deutlich verbessert hat, vor allem bei den Weiterbildungsmöglichkeiten und der fachlichen Unterstützung von Engagierten, die 2004 noch 36% bzw. 33% für verbesserungsbedürftig halten; die entsprechenden Quoten lagen 1999 noch bei 42% bzw. 39%. Hier werden vermutlich auch die Fortbildungsinitiativen im Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement einen positiven Einfluss nehmen.

Auch hinsichtlich der Anerkennung des freiwilligen Engagements durch Hauptamtliche zeigen sich Verbesserungen dahingehend, dass diese 2004 nur noch

von 27% statt vormals 33% (1999) der Engagierten vermisst wird. Auch was die finanzielle Vergütung betrifft, „drückt der Schuh“ nur noch bei 20% der Freiwilligen, im Vergleich zu 30% im Jahr 1999 (Abb. 39). Dies kann als eine Verbesserung der Voraussetzungen für Bürgerschaftliches Engagement gewertet werden.

Abb. 38

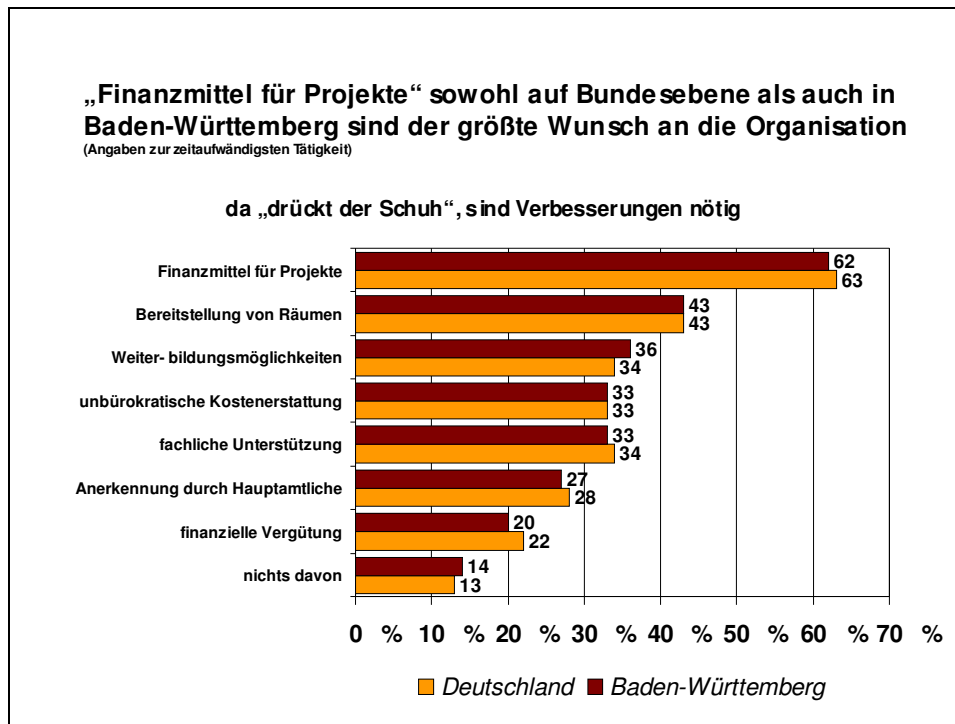
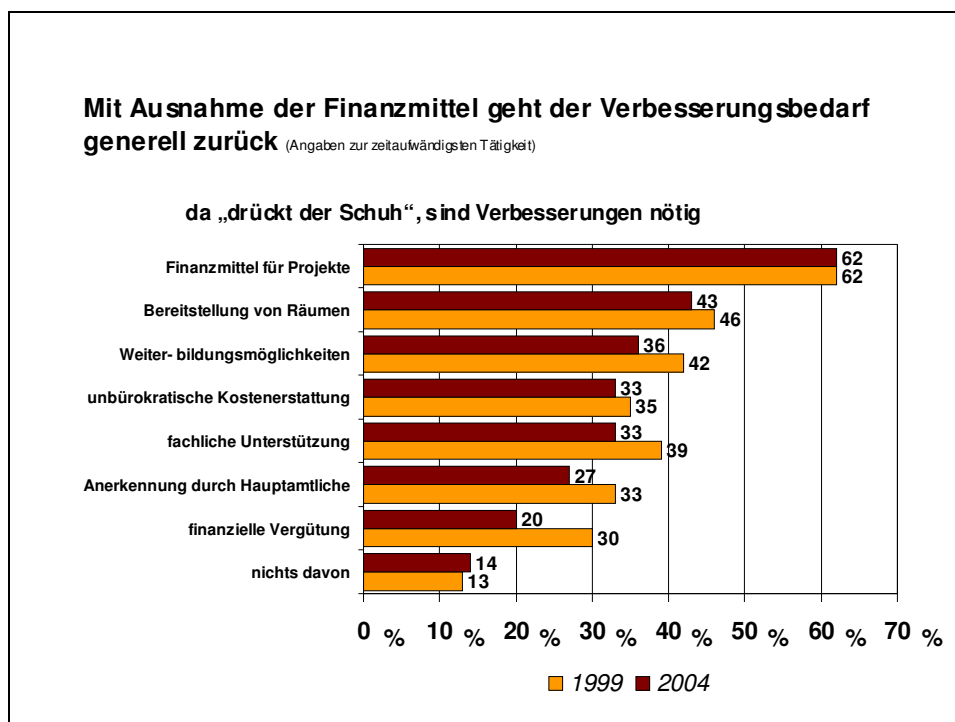


Abb. 39



8.3 Forderungen an Staat, Politik und Öffentlichkeit

Die Freiwilligen in Baden-Württemberg sehen von Seiten des Staates und der Öffentlichkeit den größten Verbesserungsbedarf bei Information und Beratung der Bürgerinnen und Bürger zu Gelegenheiten des freiwilligen Engagements (55%; siehe Abb. 40). Jede/r zweite Engagierte (50%) wünscht sich eine stärkere Anerkennung des Engagements durch die Medien (1999: 47%). Wichtig erscheint weiterhin eine steuerliche Absetzbarkeit von Aufwandsentschädigungen, die 48% der Engagierten für verbesserungsbedürftig halten, wobei hier gegenüber 1999, als noch 60% ein solches Postulat formulierten, ein deutlicher Rückgang zu bemerken ist. Nach wie vor als verbesserungsbedürftig werden von 48% der freiwillig Tätigen die Anerkennung des Engagements als Praktikum angesehen, aber auch hier ist die Quote gegenüber 1999 (56%) rückläufig. Auch eine bessere Absicherung von Engagierten durch eine Haftpflichtversicherung wird 2004 (37%) weniger gefordert als noch 1999 (44%).

Diese Ergebnisse lassen sich dahingehend interpretieren, dass es hinsichtlich einer Absicherung des Engagements durch Haftpflicht- und Unfallversicherung, wie auch bei der Anerkennung desselben als Praktikum und der Absetzung von Kosten Verbesserungen gegeben hat, die auf das freiwillige Engagement selbst positive Rückwirkungen haben können.

Stärker als im Bundesdurchschnitt (Abb. 41) begrüßen Engagierte im Lande eine stärkere Anerkennung des Engagements durch Berichte in Presse und Medien (50%), sowie eine bessere steuerliche Absetzbarkeit der Aufwandsentschädigungen (48%). Stärker als im Bundesdurchschnitt wird in Baden-Württemberg weiterhin auch dem Wunsch nach einer Anerkennung von freiwilligen Tätigkeiten als berufliches Praktikum (48%) Ausdruck verliehen. Es scheint, als habe sich gerade auch in Baden-Württemberg der Diskurs zwischen Engagierten und Staat in der Weise intensiviert, dass Engagierte durchaus selbstbewusst(er) als in den anderen Bundesländern artikulieren, welche Maßnahmen weiterhin zum Aufbau von verlässlichen Strukturen bürgerschaftlichen Engagements und der Bürgergesellschaft beitragen können.

Abb. 40

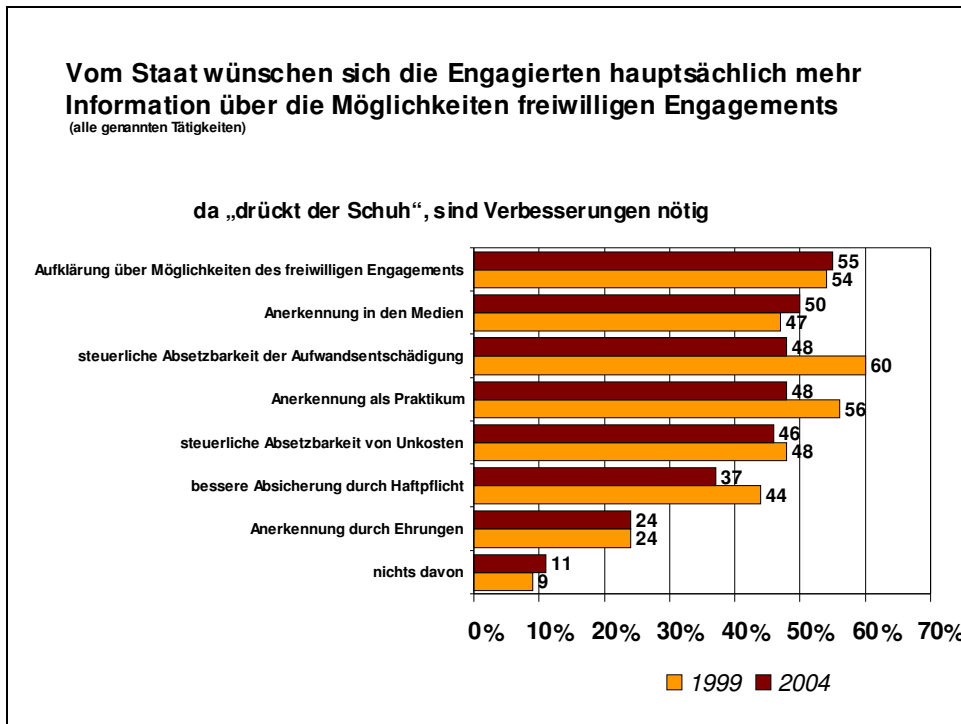
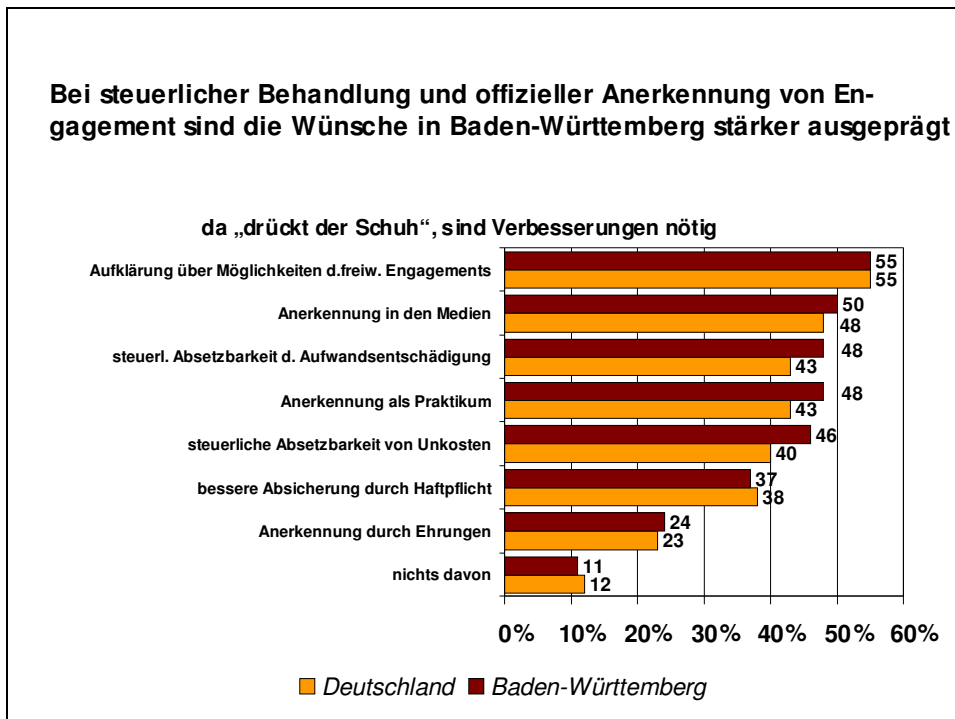


Abb. 41



9. Detailanalysen zur kulturellen und sozialstrukturellen Einbettung des Engagements

Der Freiwilligensurvey fördert zutage, dass religiöse Orientierungen, ebenso wie die Wohn- und Lebensbedingungen und die ökonomischen Grundlagen sowie die Ausprägung der sozialen Netzwerke einen wichtigen Einfluss auf die Ausprägung des Bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements haben. Dazu werden im folgenden einige wichtige Ergebnisse für Baden-Württemberg dargestellt.

9.1 Kirchenbindung

Zusammenhangsanalysen ergeben, dass die Variable „Kirchenbindung“ nach der Variablen „Größe des Freundes- und Bekanntenkreises“ >die zweithöchste Vorhersagekraft für freiwilliges Engagement< (Gensicke 2004: 18) besitzt. Gerade diese beiden Merkmale sind in Baden-Württemberg recht ausgeprägt. Hier ist zu konstatieren, dass Befragte aus Baden-Württemberg eine stärkere Kirchenbindung (22%) im Verhältnis zum Bundesdurchschnitt (20%) aufweisen. Dies findet auch darin Ausdruck, dass 80% der Befragten aus Baden-Württemberg, und damit wiederum deutlich mehr als im Bundesdurchschnitt (66%), einer Religionsgemeinschaft angehören (Abb. 42). Dabei ist bemerkenswert, dass die Engagementquote der Menschen, die der römisch-katholischen bzw. evangelischen Kirche angehören, mit 47% bzw. 45% überdurchschnittlich hoch ist (Abb. 43).

Abb. 42

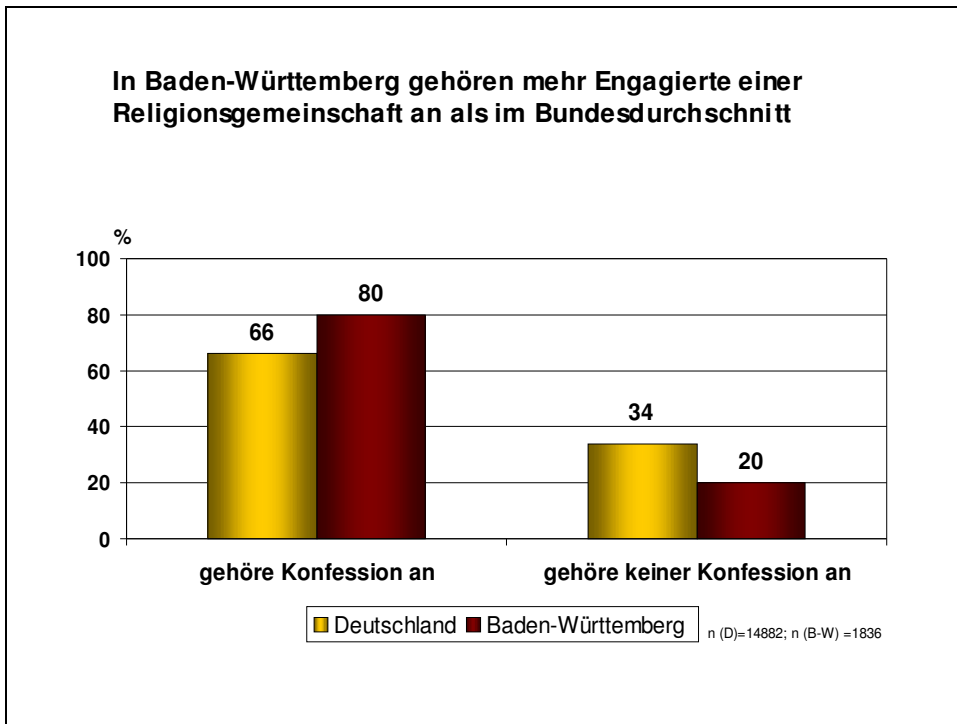
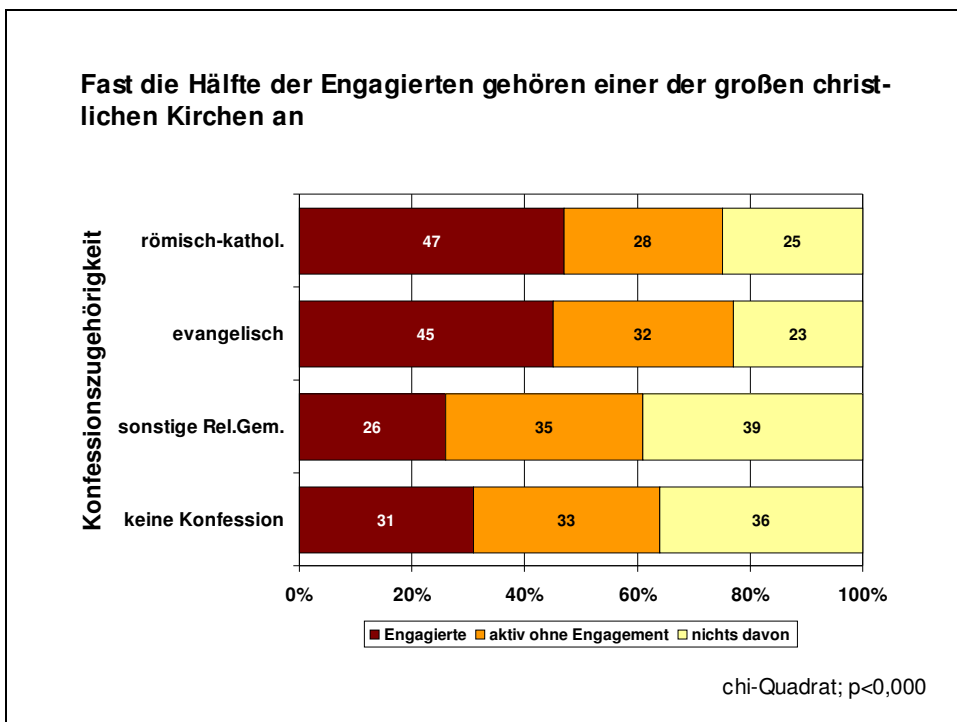


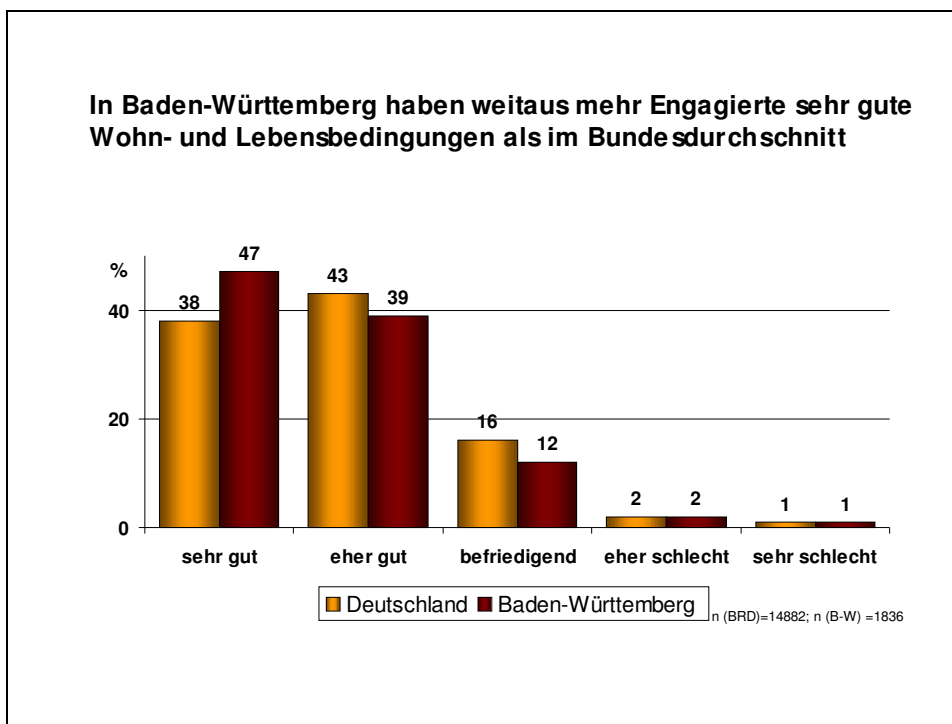
Abb. 43



9.2. Wohn- und Lebensbedingungen

Deutliche Unterschiede ergeben sich im Vergleich mit dem Bundesgebiet bei den Wohn- und Lebensbedingungen der Befragten in Baden-Württemberg (Abb. 44). Nahezu die Hälfte (47%) bezeichnen die Wohn- und Lebensbedingungen in Baden-Württemberg als „sehr gut“; die entsprechende Quote für alle Befragten liegt bei 38%. Kein anderes Bundesland erreicht eine solch ausgeprägt positive Wertung. Am nächsten kommen ihr die entsprechenden Wertungen für die Bundesländer Bayern (44%), Schleswig-Holstein (44%) und Niedersachsen (42%).

Abb. 44



9.3 Familienfaktor und sozialer Zusammenhalt

Befragte in Baden-Württemberg leben im Vergleich mit allen Befragten überdurchschnittlich oft mit einem Partner zusammen (63%) und mit Kindern (39%; Abb. 45). Dies lässt darauf schließen, dass die Mehrgenerationenhaushalte in Baden-Württemberg stärker vertreten sind und Familienkonstellationen sich positiv auf Engagement auswirken.

Was die Einschätzung des „sozialen Zusammenhalts“ betrifft, kommen die Befragungsteilnehmer/innen in Baden-Württemberg zu einer deutlich besseren

Bewertung als auf Bundesebene (Abb. 46). Mehr als jede/r fünfte (23%) Befragungsteilnehmer/in aus dem Lande bezeichnet den sozialen Zusammenhalt als „sehr gut“ und 40% als „eher gut“. Baden-Württemberg liegt auch hier deutlich über dem Bundesdurchschnitt und im Vergleich mit den anderen Bundesländern gleichauf mit Rheinland-Pfalz und Niedersachsen.

Abb. 45

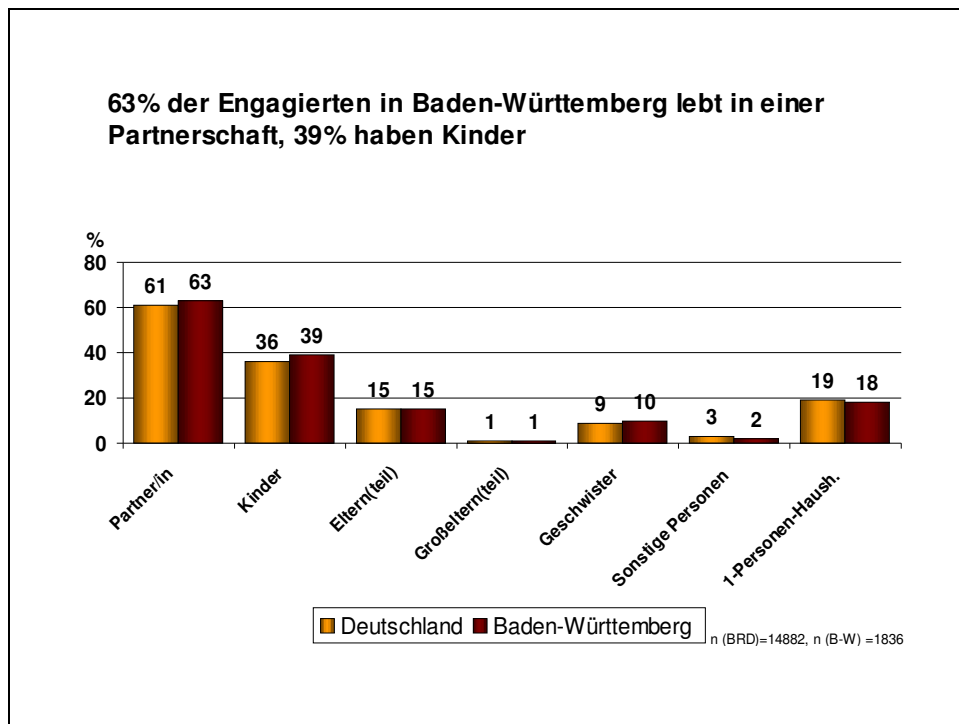
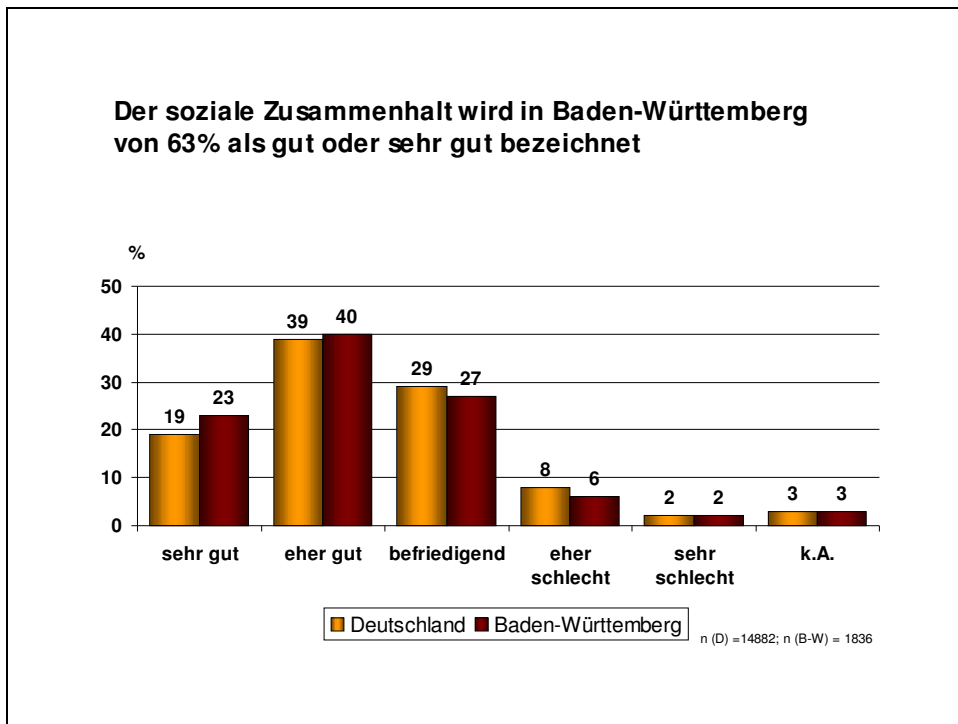


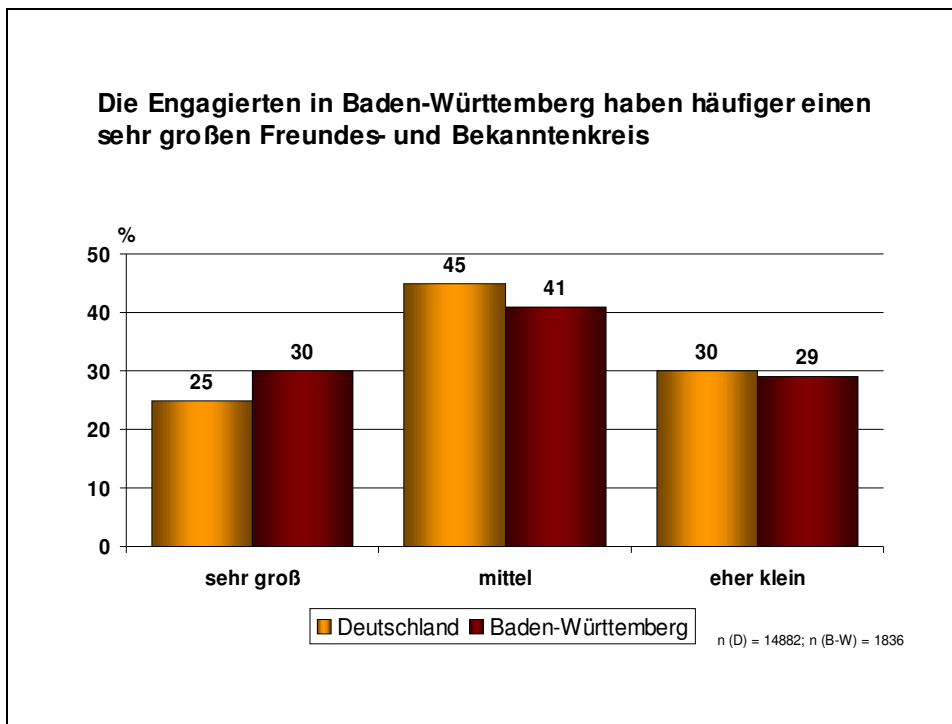
Abb. 46



9.4 Soziale Netzwerke und Kooperation

Auch was die Ausprägung der sozialen Netzwerke anbelangt, angezeigt durch die Größe des Freundes- und Bekanntenkreises am Wohnort, erreichen Befragte aus Baden-Württemberg mit Abstand die besten Werte (Abb. 47). Als „sehr groß“ bezeichnen 30% der Baden-Württemberger ihren Freundes- und Bekanntenkreis, die entsprechende Quote liegt für die Bundesebene bei 25%. Bundesweit überwiegen dagegen mit 45% solche Befragten, die ihren Freundes- und Bekanntenkreis als „mittelgroß“ einschätzen.

Abb. 47



Auch in puncto Hilfe geben 90% aus Baden-Württemberg an, dass sie solche Hilfen erwarten können (Abb. 48). Auf Nachfrage, von welchen Personenkreisen mit Hilfe gerechnet werden kann, werden in Baden-Württemberg neben Verwandten (64%) und Nachbarn (41%) überdurchschnittlich Bekannte und Freunde (62%) genannt (Abb. 49), was mit den vorherigen Angaben über die Ausprägung des Bekannten- und Freundeskreises korrespondiert.

Diese Besonderheiten sind insoweit von Bedeutung, als Zusammenhangsanalysen ergeben, dass die Variable „Ausprägung des Bekannten- und Freundeskreis“ den größten Vorhersagewert in Bezug auf die (positive) Ausprägung freiwilligen Engagements besitzt (Gensicke 2004: 18). Umgekehrt gilt auch, dass Befragte aus Baden-Württemberg (63%) häufiger als im Bundesdurchschnitt (61%) angeben, dass sie selbst auch Bekannten oder Freunden regelmäßig oder gelegentlich bei Besorgungen oder kleineren Arbeiten sowie der Kinderbetreuung helfen.

Abb. 48

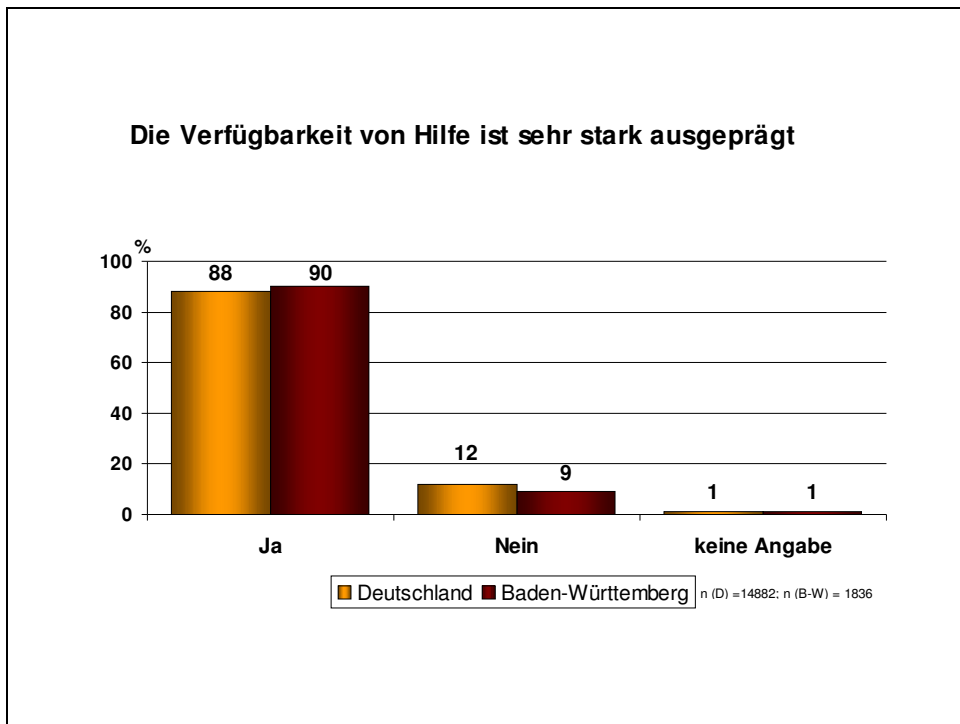
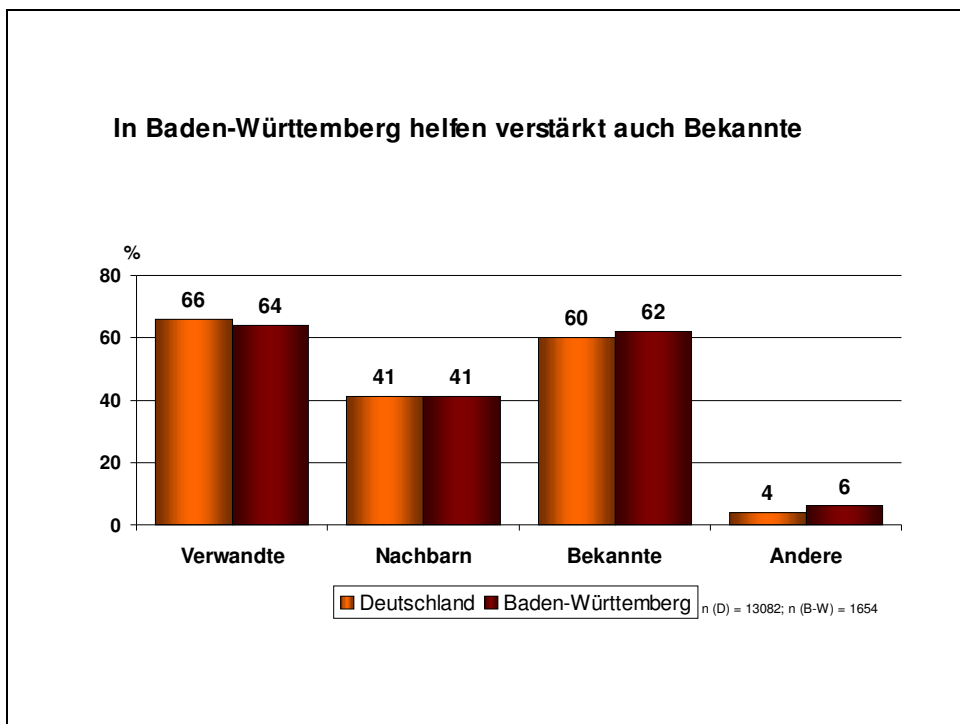


Abb. 49

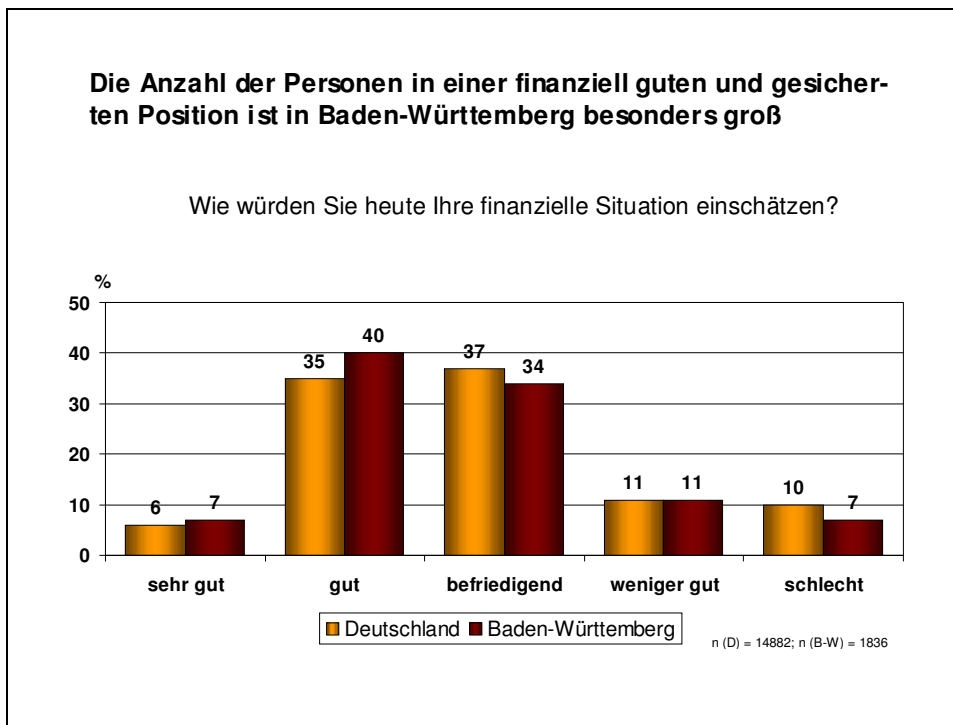


9.5 Wohlstand als Indikator für Engagement

Generell hat für Deutschland – im Vergleich mit den Daten des Freiwilligensurvey 1999 - die Gruppe derjenigen, die ihre wirtschaftliche Lage als weniger gut bzw. als schlecht einstuft, in 2004 von 17% auf 21% zugenommen.

Im Blick auf den Freiwilligensurvey 2004 ist jedoch für Befragte aus Baden-Württemberg eine bessere materielle Situierung zu konstatieren als im Bundesdurchschnitt: 7% bezeichnen die eigene wirtschaftliche Lage als „sehr gut“ und 40% als „gut“ (Abb. 50). Zusammengenommen würde folglich nahezu die Hälfte der Befragten im Lande (47%) ihre finanzielle Situation als gut bis sehr gut einstufen; die entsprechende Quote liegt für die Bundesebene bei 41%. Diese materiellen Voraussetzungen im Lande stellen gleichfalls förderliche Voraussetzungen für Bürgerschaftliches Engagement dar.

Abb. 50



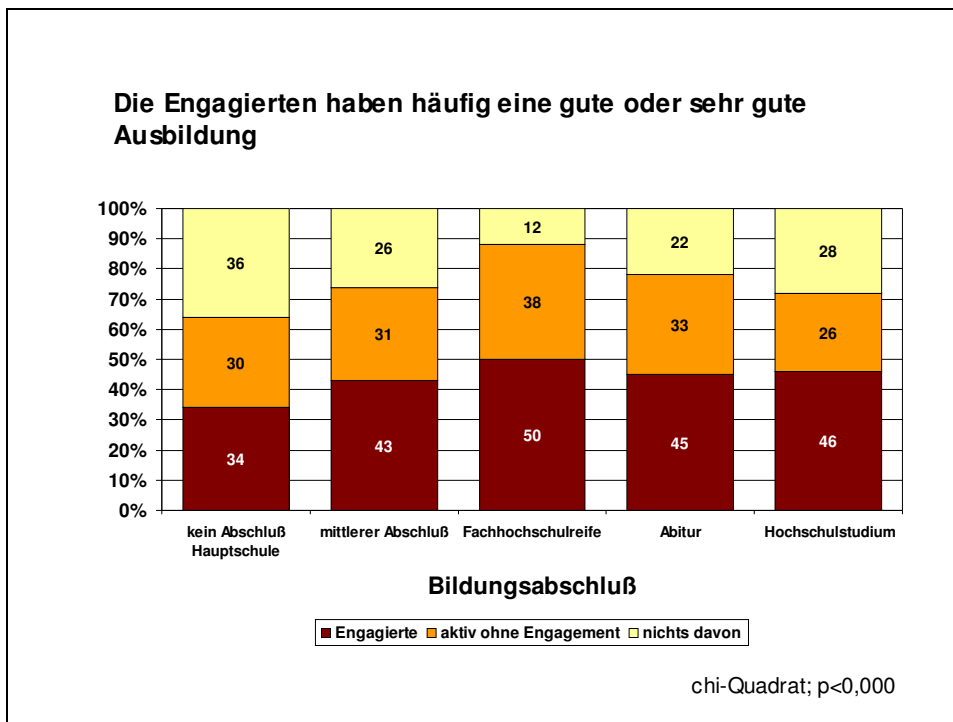
9.6 Der Einfluss von Bildung auf Engagement

Die Analysen zu sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen und zu sozialen Netzwerken erbringen im Vergleich mit den Ergebnissen auf Bundesebene eine bessere Situierung der Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg (s.o.). Berücksichtigt man des Weiteren die Bildungsabschlüsse der Engagierten lässt sich eine höhere Engagementquote bei Bürgerinnen und Bürgern erkennen, die mit Fachhochschulreife (50%), Abitur (45%) oder einem Hochschulabschluss

(46%) abgeschlossen haben (Abb. 51). Unter den Bürgerinnen und Bürgern mit Hauptschulabschluss bzw. ohne Abschluss liegt die Engagementquote bei 34%. Hier ist zugleich die Quote derjenigen, die weder aktiv noch engagiert sind, mit 36% am höchsten ausgeprägt.

Dennoch zeigen sich aus allen Bildungsschichten heraus Zugangsmöglichkeiten zum Bürgerschaftlichen Engagement – was nicht heißt, dass im Einzelnen die Möglichkeiten der Teilhabe nicht noch verbessert werden können.

Abb. 51



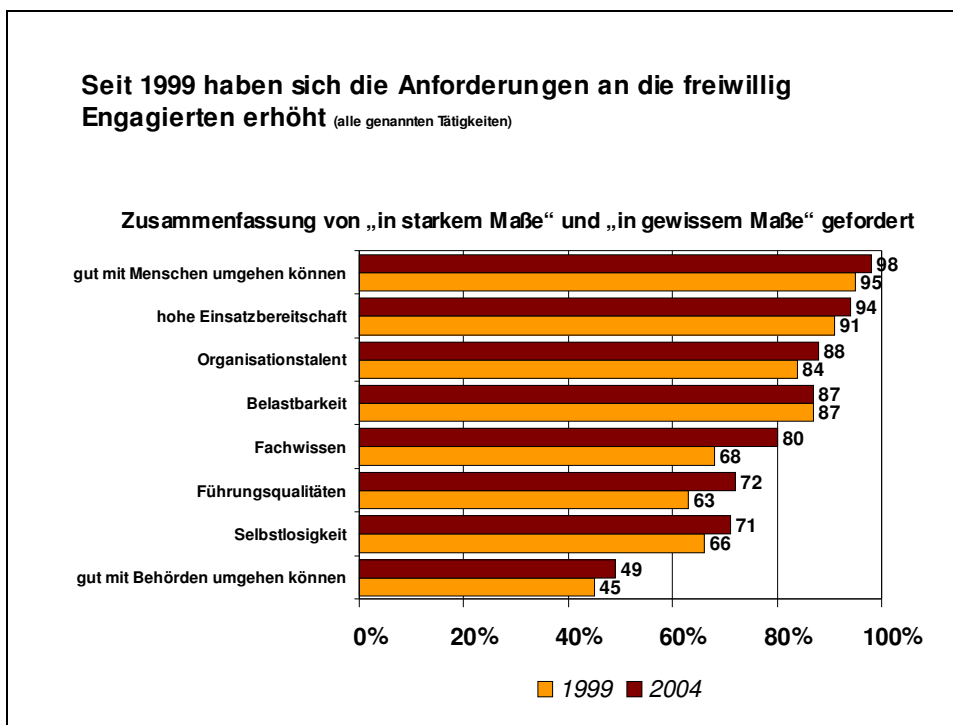
10. Steigende Anforderungen an bürgerschaftlich und ehrenamtlich Engagierte

Abschließend erscheint als wichtiger Befund, dass nach den Selbsteinschätzungen der bürgerschaftlich und ehrenamtlich Engagierten die Anforderungen bei der Ausübung freiwilliger Tätigkeiten recht hoch sind (Abb. 52). 98% der Engagierten sind der Auffassung, dass ihre freiwillige Tätigkeit erfordert, „gut mit Menschen umgehen zu können“ und eine „hohe Einsatzbereitschaft“ (94%) sowie „Organisationstalent“ (88%) und „Belastbarkeit“ (87%).

Im Vergleich mit den Ergebnissen von 1999 lässt sich zudem feststellen, dass die Engagierten zunehmend „Fachwissen“ und „Führungsqualitäten“ bei der Ausübung ihrer freiwilligen Tätigkeit als erforderlich ansehen. Hielten 1999 noch 68% der Engagierten „Fachwissen“ für wichtig bei der Ausübung ihrer freiwilligen Tätigkeit, so lag diese Quote 2004 um 12% höher und stieg auf 80% an. Ebenso verhält es sich mit der Eigenschaft „Führungsqualität“, die 1999 noch 63% und 2004 bereits 72% als geboten für ihre freiwillige Tätigkeit ansahen.

Diese Einschätzungen verweisen auf einen zunehmenden Bedarf an Qualifizierung des Engagements, der bei der Engagementförderung zukünftig eine besondere Berücksichtigung erfahren sollte.

Abb. 52



11. Zusammenfassung der Ergebnisse und Schlusswürdigung

Die Sonderauswertung der repräsentativen Umfrage zum freiwilligen Engagement in Baden-Württemberg ergibt, dass das Bürgerschaftliche und ehrenamtliche Engagement eine tragende Rolle bei der sozialen, kulturellen und ökologischen Alltagsgestaltung und Daseinsvorsorge in nahezu allen gesellschaftlichen Lebensbereichen spielt. Die Bürgerinnen und Bürger stellen sich den Herausforderungen unserer Gegenwartsgesellschaft und tragen auf vielfältige Weise zu ihrem solidarischen Gelingen durch die Gestaltung des Gemeinwesens

und der alltäglichen Lebenswelt bei. Dies manifestiert sich in der ausgeprägt hohen Engagementquote von 42%. Der Ansatz in Baden-Württemberg, der über Themen und Generationen hinweg fördert, ist in diesem Zusammenhang besonders vorteilhaft. Gerade für junge Menschen wird das Sich-hinein-Entwickeln in ein gewünschtes Engagement zu einem Teil des (Selbst)Sozialisationsprozesses.

Bürgerschaftliches Engagement ist Bestandteil der Alltagskultur vieler Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg und trägt zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen im Lande bei. Dabei zeigt sich im Vergleich zu 1999 erstmals eine Tendenz, dass Bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement auch in tendenziell benachteiligten Bevölkerungskreisen zunimmt und dadurch ein Beitrag zur gesellschaftlichen Teilhabe und Integration geleistet wird. Die Vielfalt des Engagement verweist sowohl auf plurale Interessen der Bürgerinnen und Bürger als auch darauf, dass die ganze Engagementlandschaft in Baden-Württemberg weitgehend durch die Bürgerinnen und Bürger selbst bestimmt wird. Der Gemeinsinn und die Engagementbereitschaft sind in Baden-Württemberg sehr ausgeprägt. Die Bürgerinnen und Bürger haben einen ausgesprochenen Willen zur Mitgestaltung der Gesellschaft entwickelt. Dies zeigt sich in den vielfältigen Strukturen freiwilligen Engagements und darin, dass viele Engagierte nicht nur in einem Bereich, sondern in mehreren ihre freiwilligen Aktivitäten entfalten.

Die Analysen fördern weiter zutage, dass ein zusätzliches Engagementpotential sowohl bei den Engagierten selbst wie bei den (noch) nicht Engagierten besteht, dem die Förderung des Bürgerschaftlichen Engagement besondere Aufmerksamkeit widmen sollte. Im Maße der Entfaltung dieses weiteren Engagementpotentials kann das konzertierte Geschehen Bürgerschaftlichen Engagements weiter verstärkt und die Ausbildung von sozialem und kulturellem Kapital gemehrt werden. Der Einbezug dieser Engagementpotentiale schafft folglich weiteres Sozialkapital in Form von sozialen Netzwerken, die den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern und soziale und kulturelle Teilhabe ermöglichen. Damit spielt das Bürgerschaftliche Engagement zunehmend auch eine wichtige Rolle in der gegenwärtigen Wohlfahrtproduktion. Diese Entwicklungen verweisen auf einen neuen Welfare Mix, also Wohlfahrtspluralismus, der aus dem koproduktiven Zusammenwirken von Staat (Kommune), Wirtschaft, Dritter Sektor (Verbände, Kirchen etc.) und den Bürgerinnen und Bürgern entsteht und ein Zukunftsmodell für die moderne Gesellschaft darstellt. Die Ergebnisse des Freiwilligensurveys 2004 zeigen, dass der Anteil Bürgerschaftlichen Engagements an der Wohlfahrtsproduktion noch weiter zunehmen kann.

12. Wirkfaktoren des bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements

Obgleich im Rahmen des bundesweit angelegten und durchgeführten Freiwilligen-survey die Spezifika der Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements in Baden-Württemberg nicht nachgefragt werden konnten, ist auf der Grundlage der seitens des Zentrums für zivilgesellschaftliche Entwicklung (ZZE) durchgeführten wissenschaftlichen Begleitung des Bürgerschaftlichen Engagements in Baden-Württemberg anzunehmen, dass dessen ausgeprägte Förderung positive Auswirkungen nicht nur in quantitativer sondern sehr stark auch in qualitativer Hinsicht hat.

Wir gehen davon aus (Abb. 53), dass die *individuellen Ressourcen*, sprich das soziale Kapital (Netzwerke), kulturelle Kapital (Bildung) und ökonomische Kapital von Bürger/innen und ihre Wertorientierungen Einfluss auf ihr eigenes Bürgerschaftliches Engagement haben. Darüber hinaus spielen jedoch die *Rahmenbedingungen im Sozialraum* eine wichtige Rolle bei der Entfaltung des Bürgerschaftlichen Engagements und seinem Wirksamwerden in den unterschiedlichen Engagementfeldern, bspw. im sozialen und kulturellen Bereich, im Sport oder bei Bildung und Ausbildung etc. Hier ist von Bedeutung, welche Anerkennungskultur für Bürgerschaftliches Engagement in einer Gemeinde entwickelt wird und wie partizipationsfreundlich sich bspw. eine kommunale Verwaltung oder Bürgermeister und Gemeinderäte zeigen.

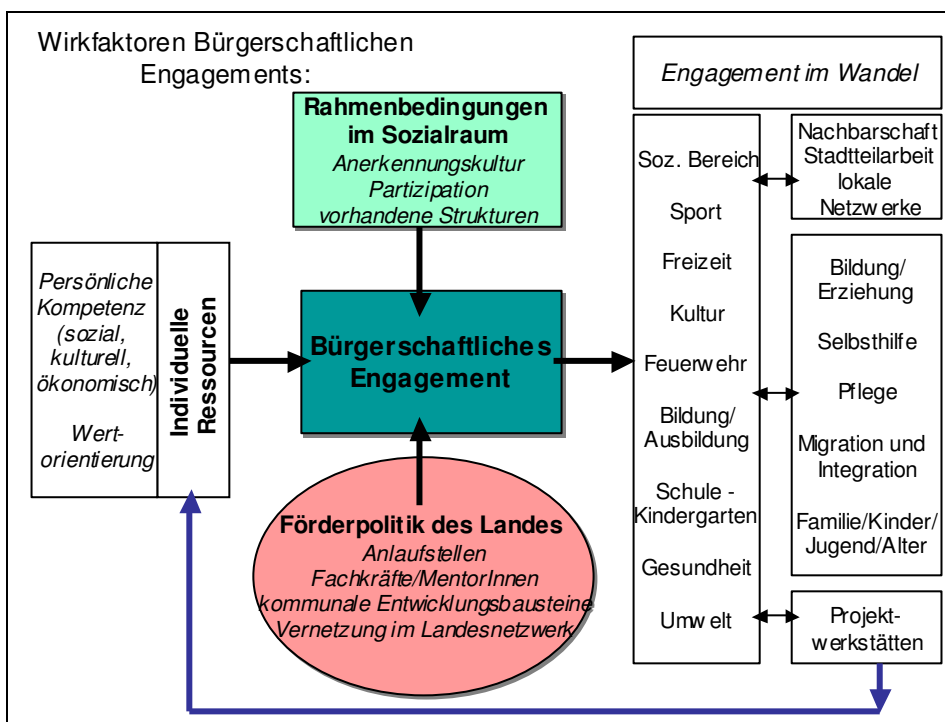
Eine wichtige Funktion besitzt darüber hinaus aber auch die *Förderpolitik des Landes Baden-Württemberg*. Es ist berechtigt, anzunehmen, dass hier die *Förderpolitik des Landes* mit seiner Unterstützung von örtlicher Anlaufstellen und der Förderung von Bürgermentor/innen und Fachkräften einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung des Bürgerschaftlichen Engagements hat. Darüber hinaus ist die systematische Weise, in der im Rahmen des Landesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement in den vergangenen Jahren landesweite Kooperationsnetzwerke für Städte, Gemeinden und Landkreise aufgebaut worden sind als ein nachhaltiger Beitrag zur Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements zu werten.

Vor allem in den Landesnetzwerken wird – ergänzend zu den im Freiwilligen-survey nachgefragten Engagementfeldern - deutlich, dass das *Engagement zudem auch im Wandel* begriffen ist und neue Schwerpunktsetzungen erfährt. Diese Schwerpunktsetzungen sind einerseits inhaltlicher Art, indem verstärkt

die Themen Bildung und Erziehung, Pflege, Migration und Integration sowie das Zusammenleben der Generationen (Familie, Kinder, Jugend, Alter) aufgegriffen werden, andererseits zeigen sich auch neue Arbeitsweisen des Bürgerschaftlichen Engagements in Projektwerkstätten oder im Rahmen der Stadtteilarbeit und des Aufbaus lokaler Netzwerke. Solche Projektwerkstätten und lokale Netzwerke werden im Maße ihres Ausbaus auch auf die individuellen Ressourcen förderlich rückwirken, insbesondere bei der Ausbildung von sozialem und kulturellem Kapital.

In diesem Neben- und Miteinander unterschiedlicher Aktivitäten und Schwerpunktsetzungen Bürgerschaftlichen Engagements liegt die Chance der Entfaltung von „Good Governance“, sprich dem konzertierten Zusammenspiel von Bürgerinnen und Bürgern mit Politik, Verwaltung und Wirtschaft im Rahmen eines neuen Wohlfahrtspluralismus. Es ist deshalb uneingeschränkt zu begrüßen, wenn solche Entwicklungen durch eine aktive Förderpolitik Bürgerschaftlichen Engagements seitens des Landes weiter unterstützt werden.

Abb. 53



13. Empfehlungen

Es besteht nach wie vor ein ausgeprägter Beratungsbedarf der Bürgerinnen und Bürger über die Vielfalt an Möglichkeiten, sich zu engagieren, und zwar sowohl bei bereits Engagierten, als auch bei solchen Befragten, die angeben, prinzipiell zum Engagement bereit zu sein. Folglich ist eine Verbesserung des Informationsstandes über Engagementmöglichkeiten anzustreben. Hier fällt sowohl den interkommunalen Netzwerken (Städte-, Gemeinde- und Landkreisnetzwerk) als auch den örtlichen Anlaufstellen in Baden-Württemberg eine wichtige Aufgabe zu. Die Arbeit der Stabsstelle Bürgerschaftliches Engagement im Ministerium für Arbeit und Soziales und des Kultusministeriums sind hier von großer Bedeutung, da sie Aktivitäten im Bereich Bürgerschaftliches Engagement fördern und bündeln und die erforderliche Plattform für Austausch und Kommunikation zur Verfügung stellen. Wichtig ist dabei auch der Einsatz von Druckerzeugnissen, der als wichtiger Zugangsweg die Internetpräsenz wirkungsvoll ergänzt.

Die Ergebnisse zeigen, dass der bisherige empirische Befund einer sich zentral aus dem Mittelschichtmilieu heraus bildenden Engagementkultur nicht als eheres Gesetz betrachtet werden kann. Es sind Tendenzen erkennbar, dass auch erwerbslose Menschen oder Bürgerinnen und Bürger, die einem kapitalschwächeren Milieu bzw. einfacheren Schichten angehören, engagiert sind. Dieser Entwicklung ist bei der Förderung Bürgerschaftlichen Engagements Beachtung zu schenken. Im Vergleich zu 1999 zeigt sich, dass bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement auch in tendenziell benachteiligten Bevölkerungskreisen zunimmt. Die Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements sollte deshalb diese Bevölkerungskreise gezielt ansprechen und durch eine entsprechende Anerkennungskultur die Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe und Integration weiter verbessern.

Ein Blick auf die Verteilung des Engagements nach Geschlecht zeigt, dass Frauen tendenziell stärker im sozialen Bereich engagiert sind: im Dienste von Familie, Kindheit, Jugend und Alter. Unter dem Gesichtspunkt von Gender Mainstreaming kann hier die Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein, ob sich solche Konzentrationen auf Engagementfelder „intrinsisch“ ergeben und/oder sozio-kulturell entwickelt haben und inwieweit hier auch Einfluss auf eine geschlechtsuntypische Aufgabenwahrnehmung genommen werden kann und soll. Dies kann nur in enger Kommunikation mit den engagierten Frauen und Männern selbst geschehen.

Die Ergebnisse zeigen ein beeindruckendes Engagement sowohl junger Menschen als auch Menschen in der Mitte ihres Lebens und älteren Bürgerinnen

und Bürgern. Dies gibt Anlass, bei der Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements den intergenerationalen Gesichtspunkt stärker in den Blick zu nehmen. Die Zusammenarbeit von jung und alt im Engagement oder das Engagement von Jungen für Ältere und umgekehrt erscheint als attraktive Perspektive. Solche intergenerationalen Perspektiven, wie sie sich sehr oft im klassischen Vereinsleben, bspw. dem Musikverein, zeigen, implizieren das Lernen der Generationen voneinander und ermöglichen sowohl soziale Integration über mehr oder weniger altersgleiche als auch intergenerationale Gruppen.

Während bei jungen Menschen erkennbar wird, dass sie in Bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt im Rahmen ihrer Sozialisation hineinwachsen, muss älteren Menschen eine solche Sozialisation möglicherweise bewusst angeboten, d.h. entsprechende Angebotstrukturen entwickelt werden.

In der Altersgruppe der Männer zwischen 14 und 45 Jahren ist im Vergleich mit dem Freiwilligensurvey 1999 die Engagementquote rückläufig und von 45% auf 42% gesunken. Dies gibt Anlass für Diskurse über die Hintergründe dieser Entwicklung. Wir wissen, dass diese Altersgruppe durch die Veränderungen in der Wirtschaft verstärkten zeitlichen und (Arbeits-) Belastungen sowie einem Wettbewerb um Arbeitsplätze ausgesetzt ist. Dies könnte im Resultat zur Verringerung der Engagementquote mit beitragen. Hier bietet es sich an, im Rahmen der Aktivitäten im Landesnetzwerk, die auch der Förderung des unternehmerischen Bürgerschaftlichen Engagements (Corporate Citizenship) gelten, diese Entwicklung zu thematisieren und ggf. nach Lösungen zu suchen.

Das Landesnetzwerk Baden-Württemberg sollte seine Aufmerksamkeit insbesondere auch dem Umstand widmen, dass das Engagementpotential insgesamt noch größer ist als das gezeigte entfaltete Engagement. Hier erscheint die Hinwendung zu noch nicht Engagierten und die Möglichkeiten, Gelegenheitsstrukturen für Engagement zu schaffen als eine besondere Aufgabe.

Eine der Hauptaufgaben der Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements und Ehrenamtes wird – gerade vor dem Hintergrund der Ergebnisse des Freiwilligensurvey – die Ermöglichung von Qualifizierung des Engagements im Rahmen von Fort- und Weiterbildung spielen. Diese wird gerade von den Engagierten selbst nachhaltig als notwendig erkannt und auch gewünscht. Hier fällt dem Landesnetzwerk die Aufgabe einer weiteren curricularen Ausgestaltung der Förderung Bürgerschaftlichen Engagements zu.

Die Sonderauswertung des Freiwilligensurvey für Baden-Württemberg offenbart, dass die Fähigkeiten einer sich aus eigenem Antrieb und Interesse selbst organisierenden Gesellschaft im Trend noch zugenommen haben. Es ist zu er-

warten, dass sich durch die Förderungsaktivitäten des Landes die Voraussetzungen weiter verbessern können, unter denen die Entwicklungsprobleme der modernen Gesellschaft durch die Bürgerinnen und Bürger selbst tatkräftig mit bearbeitet werden.

14. Literatur

Gensicke, Thomas (2004) Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Vorgelegt von TNS Infratest Sozialforschung. München, Oktober 2004.

Gensicke, Thomas (2005) Freiwilliges Engagement in Deutschland 2004. Tabellenband. Vorgelegt von TNS Infratest Sozialforschung. München, Oktober 2004.

Gensicke, Thomas / Picot, Sibylle / Geiss, Sabine (2006) Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Durchgeführt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. München, Dezember 2005

Rosenblatt, Bernhard von (Hrsg.) (2001) Freiwilliges Engagement in Deutschland. Freiwilligen survey 1999. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 1: Gesamtbericht. Stuttgart: Kohlhammer.

Zukunftskommission Gesellschaft 2000 (2000) Solidarität und Selbstverantwortung. Von der Risikogesellschaft zur Chancengesellschaft. Bericht und Empfehlungen der Zukunftskommission Gesellschaft 2000 der Landesregierung Baden-Württemberg. Dezember 1999. Staatsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart